

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement 9. M. 1.75 einschließlich
Erstausgabe. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böde, Bad Homburg v. d. H.

Samstag, 26. November 1927.

Anzeigenpreise: Die sechspaltige 43 mm breite Kompositi-
on kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamt
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 277.

Samstag, den 26. November 1927.

2. Jahrgang

Ein italienisch-albanisches Bündnis.

Mussolinis Antwort nach Paris. — Ein Defensivbündnis. —
Der Inhalt. — Die Ausnahme in Frankreich.

Nach während der italienisch-französischen Auseinander-
setzungen über den Bündnisvertrag zwischen Frankreich
und Süditalien kommt die überraschende Nachricht von dem
Abschluss eines Bündnisses Italiens mit Albanien.

Unterzeichnung des Vertrags.

Halbamtlich wird aus Rom mitgeteilt, daß am 22. Nov.
in Tirana das Verteidigungsbündnis zwischen Italien und
Albanien unterzeichnet worden ist. Der Vertrag wird beim
Völkerbund registriert werden.

Der Vertrag hat als einzigen Zweck die Stabilisierung
der zwischen den beiden Staaten bestehenden natürlichen Be-
ziehungen behufs Sicherung einer Politik der
friedlichen Entwicklung.

Beide Parteien sollen die Interessen und den Vorteil der
anderen Partei mit dem gleichen Eifer wahrnehmen wie ihre
eigenen. Es wird

„ein unwandelbares Verteidigungsbündnis“

auf zwanzig Jahre abgeschlossen, das ohne Kündigung still-
schweigend für weitere zwanzig Jahre erneuert wird. Das
Bündnis verpflichtet zur gegenseitigen Verteidigung gegen
jeden Angriff und im Falle eines nicht provozierten Krieges
zur Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel für die
Verhinderung der Feindseligkeiten und die Erlangung einer
gerechten Genugtuung der bedrohten Partei.

Nach Scheitern aller Schlichtungsversuche müssen dem
Bündnis alle

militärischen, finanziellen und sonstigen Mittel

zur Überwindung des Konfliktes zur Verfügung gestellt wer-
den. Beide Parteien dürfen nur gemeinsam Frieden oder
Waffenstillstand schließen und entsprechende Verhandlungen
ausnehmen.

Soweit die offiziellen Mitteilungen über den Ver-
trag, der für die Öffentlichkeit eine vollkommene Ueber-
raschung bedeutet. Es ist selbstverständlich, daß dieser Vertrag
ein Gegengewicht Mussolinis gegen die französische Balkanpolitik
bedeutet: Frankreich hat sich mit Serbien verbündet — Italien
mit das Gleiche mit Albanien. Es lag zwar bisher schon ein
italienisch-albanischer Vertrag vom Dezember 1926 vor, aber
der neue Bakt geht weiter. Das derzeitige Verträge — der

französisch-jugoslawische sowohl, wie der italienisch-albanische
— nicht dazu beitragen, die Lage auf dem Balkan zu ent-
spannen, steht außer Zweifel. Mussolinis neuer Schwanz
wird überdies auch nicht ohne Rückwirkung auf das Ver-
hältnis Italiens zu Frankreich sein.

Französische Blätterstimmen.

Zum Abschluss des italienisch-albanischen Vertrages
schreibt das „Echo de Paris“, dieser Vertrag sei ein gefähr-
liches Zeichen aus zwei Gründen, erstens offenbare er ein-
große Festigkeit der italienischen Regierung, die sich in ihrem
Prestige getroffen fühle und eine Revanche suche, ferner er-
schwere dieser zweite Vertrag von Trianon jeden italienisch-
jugoslawischen Vergleich über den ersten Vertrag von Trianon,
ja schließe ihn vielleicht sogar ganz aus. Wenn jetzt die Bel-
grader Regierung den für den 5. Dezember einberufenen
Völkerbundsrat mit diesen beiden Verträgen befaßt, sei man
dadurch mit einer gewissen internationalen Krise bedacht.

Der „Quotidien“ schreibt, das italienische Kabinett habe
offenkundig auf den französisch-jugoslawischen Vertrag ant-
worten und sein Prestige wahren wollen.

Man würde gern wissen, ob diese Abmachungen, die in
Genf hinterlegt werden sollen, nicht Geheimklauseln enthalten.
Mussolini tue nichts, um den Balkan zu pazifizieren. Im
Gegenteil, seine Verantwortung könne schwer werden.

Die serbische Kammer zum Vertrag mit Frankreich.

Zum Abschluss der Aussprache über die auswärtige Po-
litik Jugoslawiens nahm die Kammer einstimmig eine Tages-
ordnung an, in der es u. a. heißt:

Die Kammer nimmt mit dem Ausdruck der Billigung
Kenntnis von der Erklärung über den Freundschaftsvertrag mit
Frankreich.

Gefährliche Demonstrationen.

Eine vom Verband der Studenten der Universität Bel-
grad einberufene Versammlung mit dem Thema „Die Be-
deutung des französisch-jugoslawischen Paktes“, in der mehrere
Universitätsprofessoren das Wort ergriffen, verwandelte sich
in eine Kundgebung zu Ehren Frankreichs.

Die Teilnehmer der Kundgebung versuchten später die
Hauptstraßen zu durchziehen, stießen aber auf die von der
Polizei gezogene Absperrung. Es kam zu heftigen Tumulten,
bei denen zahlreiche Geschäftsauslagen zertrümmert wurden.

England.

Eine Abrüstungsdebatte im Unterhaus.

Im Verlauf einer Abrüstungsdebatte im Unterhaus er-
klärte Lloyd George, die Deutschland durch den Friedens-
vertrag auferlegten Bedingungen seien die schwersten seit den
Punischen Kriegen. Sie seien auferlegt worden als erster
Schritt zur allgemeinen Verminderung der Rüstungen.
15 Millionen Mann bereiten sich in Europa auf einen Krieg
vor. Solange wir nicht die Aushebung zum Kriegsdienst abge-
schafft haben, werden wir nichts erreichen.

Chamberlain wandte sich gegen die Angriffe, die
MacDonald gegen die Regierung in der Abrüstungsfrage
gerichtet hatte. Der Minister meinte, da der
Wille zum Frieden in Großbritannien, Amerika und Japan
besteht, sei eine genaue Formulierung der Begrenzung der
Rüstungen nicht von wesentlicher Bedeutung. Dringend not-
wendig sei es, zu versuchen, alle zwischen den drei Ländern
bestehenden Differenzen aus der Welt zu schaffen und sich um
der Welt die Versicherung zu geben, daß keine der drei Mächte
den Krieg wünscht.

Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei wurde darauf
mit 316 gegen 105 Stimmen abgelehnt, dagegen ein konser-
vativer Änderungsantrag, der die Politik der Regierung
billigt, mit 288 gegen 66 Stimmen angenommen.

Nitti über die Kriegsgefahr.

Auf der internationalen Antikriegskonferenz in London
erklärte der frühere italienische Ministerpräsident Nitti, die
Kriegsgefahr sei noch nie so groß gewesen wie augenblicklich.
Sie sei noch größer als am Vorabend des europäischen Krieges.

Nach der Abrüstung Deutschlands, Österreichs und Ruß-
lands habe Europa fast eine Million Menschen mehr unter
Waffen als vor dem Kriege, und gebe für militärische Zwecke
über Milliarden 200 Millionen Dollar aus. Die Rüstungs-
verminderung werde erörtert, doch gehen die Rüstungen weiter.

Nitti griff den Faschismus an, der in Italien alle Freiheit
unterdrücke. Trotz der falschen Statistik nehme die finanzielle
Unordnung in Italien fast täglich zu. Mussolini habe niemals
einen Willen zum Kriege verhehlt. In Genf sei niemals ernst-
lich die Ablicht hervorgetreten, die Rüstungen zu vermindern.

Neues vom Tage.

— Litwinow, der Führer der russischen Delegation für die
Genfer Abrüstungskonferenz, ist auf der Reise dorthin in
Berlin eingetroffen und hat dem deutschen Außenminister einen
Höflichkeitbesuch abgestattet.

— Der Reichsbegrüßungsausschuß wurde für nächsten
Dienstag einberufen, um von der Regierung darüber Erklärungen
entgegenzunehmen, was zur weiteren Aufklärung des Falles Bötz
bisher geschehen sei. Nach Entgegennahme dieser Informationen
wird der Ausschuß zu dem Fall Bötz selbst Stellung nehmen.

— Die Zentrumspartei des Reichstages hat eine Interpellation
eingebracht, in der sie die Regierung fragt, was sie anlässlich
der durch die Zigarettenfabriken vorgenommenen Absperrung von
120 000 Zigarettenarbeitern zu tun gedenkt.

— Auf seiner Studienreise durch die preussischen Westprovinzen
erklärte der preussische Minister des Innern, daß über den Reichs-
fonds für die Grenzprovinzen in Höhe von 12,5 Millionen Mark
noch keine Entscheidung getroffen sei und daß auch der preussische
Grenzfonds von 10 Millionen Mark erst nach seiner Rückkehr nach
Berlin verteilt werde.

— Der Berliner Untersuchungsrichter Krüger ist in München
eingetroffen, um Nachforschungen bezüglich des mit den Tscher-
kessenzuschüssen im Zusammenhang stehenden Personenkreises an-
zustellen. Gleichzeitig wurden die Ermittlungen auf Hamburg
ausgedehnt.

— Der ehemalige österreichische Ministerpräsident Alfred Fürst
zu Windisch-Grätz ist auf seiner Besichtigung in Niederösterreich im
Alter von 76 Jahren gestorben.

— Zum Leiter der polnischen Delegation für die deutsch-
polnischen Handelsvertragsverhandlungen wurde der frühere
Minister Dr. Twardowski, gegenwärtig Präsident der polnisch-
österreichischen Handelskammer in Wien, ernannt.

— Aus Warschau wird gemeldet, daß das Oberste polnische
Gericht die Urteile des Kattowitzer Kreisgerichtes gegen zehn
Mitglieder des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien auf-
gehoben und die Fälle zur nochmaligen Verhandlung an die Vor-
instanz zurückverwiesen hat.

— Nach einer Meldung aus Jorbach soll dem Attache der
französischen Botschaft in Budapest, Oberst Jeaurd, während er
sich im Waldraum des D-Juges Paris-Saarbrücken befand, eine
Attentatschke mit militärischen Dokumenten gestohlen worden sein.

— In Colombo auf der Insel Ceylon ist die Pest ausge-
brochen.

Der Termin der Reichstagswahlen.

Es ist ein Zeichen für die gespannte innerpolitische Lage,
daß in den Blättern fortgesetzt Meldungen auftauchen über den
Termin der nächsten Reichstagswahlen. Normalerweise wäre
es eigentlich noch über ein Jahr Zeit bis dahin. Der jetzige
Reichstag ist am 4. Dezember 1924 gewählt und — da wir
nach der Reichsverfassung die vierjährige Sessionsdauer haben
— wären die Wahlen erst im Dezember 1928 fällig. Daß man
solange mit der Vornahme der Wahlen nicht warten will,
scheint ausgemachte Sache zu sein. Der Gründe dafür gibt es
genug. Man befürchtet, daß der Wahlkampf für eine De-
zemberwahl, wenn dieser Termin schon lange vorher bekannt
ist, sehr früh einsetzt und daß deshalb der Reichstag schon vom
Sommer ab zu einer ernstlichen Arbeit nicht mehr zusammen-
gehalten wäre — ganz abgesehen davon, daß dann auch der
Wahlkampf, noch weit mehr, als das schon jetzt der Fall ist,
in das Parlament hinein verlegt würde. Kommen dazu die
politischen Schwierigkeiten, die sich der Erledigung der be-
kannten wichtigen Gesetzesvorlagen, vor allem der Schulvor-
lage, in den Weg stellen. Man hat aus all diesen Gründen
schon seit längerer Zeit mit einer vorzeitigen Auflösung des
Reichstages geredet. Nun hat neuerdings ein Berliner Blatt
ermeldet, das Reichskabinett habe beschlossen, den Reichstag
im Juni nächsten Jahres aufzulösen, so daß die Neuwahlen
dann vor der Ernte stattfinden könnten. Die Meldung war
vielleicht mehr als Versuchsalarm gedacht, und in der Tat hat
jedenfalls eine andere Berliner Zeitung, die gute Beziehun-
gen zu einer Regierungspartei hat, erklärt, daß von einem
solchen Beschluß des Reichskabinetts keine Rede sein könne.
Das Gerücht gehe darauf zurück, daß in einer Besprechung der
Führer der Regierungsparteien und auch der Mitglieder des
Kabinetts, sowie in Besprechungen der Regierungsparteien
volles Einvernehmen geherrscht hat, daß aus repara-
tionspolitischen Gründen eine Auflösung des
Reichstages vor Fertigstellung des Etats sehr ernste Gefahren
nach sich ziehen könne, und daß deshalb mit allen Mitteln der
Abschluß des Etats durchgesetzt werden müsse. Soweit die Mit-
teilung des erwähnten Blattes. Sie steht eigentlich nicht im
Widerspruch mit der erwähnten Meldung, denn sie besagt
lediglich, daß man den Reichstag nicht vor Verabschiedung des
Etats auflösen wolle, also nicht vor Anfang April; bis dahin
wird das Budget beraten sein.

Es wird somit darauf hinauskommen, daß man späte-
stens im Frühjahr oder Frühsummer nächsten Jahres mit
einer Reichstagsauflösung zu rechnen hat, der dann nach etwa
sechs Wochen die Neuwahlen folgen. Immer vorausgesetzt,
daß die politische Lage sich nicht zuspitzt und zu einer rascheren
Entwicklung drängt.

Preußen und Bayern.

Neben der Ministerpräsidenten.

Anlässlich der Einweihung der neuen Räume der preu-
ßischen Gesandtschaft in München, veranstaltete die preu-
ßische Regierung ein Festessen, an dem der preussische und
der bayerische Ministerpräsident, sowie die übrigen bayeri-
schen Minister teilnahmen.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun wies in
seiner Ansprache darauf hin, daß er grundsätzlich auf dem
Standpunkt der Engherzigkeit der innerdeutschen Gesand-
tschaften stehe. Wenn Preußen alle früheren Gesandtschaften bis
auf die in München aufgelöst habe, so liege das daran, daß
diese Gesandtschaft die besondere Aufgabe habe, das Verhältnis
zwischen den beiden größten Ländern des Reiches immer enger
zu gestalten und dazu beizutragen, die sogenannte Mainlinie
vollends zu verwischen. Die Ueberzeugung von der Unhaltbar-
keit der heutigen verfassungsgemäßen Struktur des Reiches sei
mit der Zeit allgemeiner als im öffentlichen Leben stehenden
Deutschen geworden. Strittig sei nur die Frage, in welcher
Richtung sich die unerläßliche Veränderung bewegen solle. Der
Vorwurf, Preußen strebe die Verpreussung Deutschlands an,
entbehre jeder Berechtigung.

Ministerpräsident Dr. Feld erwiderte, die bayerische
Staatsregierung sehe in dem Bestand der preussischen Gesand-
schaft den äußeren Ausdruck des föderativen Reichs-
gedankens, den die bayerische Staatsregierung aus tiefster
Ueberzeugung stets gepflegt und betont habe, wie auch das
innerdeutsche Problem aufgefaßt und zu seiner Lösung geführt
werden möge, auch in Bayern wolle man dem Deutschen Reich,
seiner neuen Kraftentfaltung auf allen Gebieten dienen. Das
sicherste Mittel hierzu sei die Wahrung der eigenen verfassungs-
mäßigen Rechte Bayerns.

Das Besoldungsgesetz.

Fertigstellung noch vor Weihnachten?

Auf eine Frage im Haushaltsausschuß des Reichstages,
bis wann die Besoldungsvorlage verabschiedet sein müsse, um
eine Auszahlung der neuen Gehälter noch zu Weihnachten zu
ermöglichen, erwiderte die Regierung, der Reichstag müsse dann
Ende nächster Woche die Vorlage fertiggestellt haben. Der
Vertreter der preussischen Regierung unterstützte die Bitte um
Beschleunigung.

Die Lage in Rumänien.

Nach dem Tode Bratianu.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hielten die Mitglieder der neuen Regierung sogleich nach der Eidesleistung einen Ministerrat ab. Das Parlament hat aus Anlaß des Ablebens des Ministerpräsidenten Bratianu eine Sitzung abgehalten und darauf zum Zeichen der Trauer sich bis zum Montag vertagt.

Aus Anlaß des Todes Bratianus veröffentlichten sämtliche Zeitungen Extraausgaben. Unter der Bevölkerung hat die Nachricht von dem Hinscheiden tiefe Erregung ausgelöst. Auch die Zeitungen der Opposition weisen einstimmig auf den großen Verlust hin, den Rumänien durch den plötzlichen Tod Bratianus erlitten hat.

Das Exekutivkomitee der Liberalen Partei ist zusammengetreten. Wie versichert wird, wird die Führung der Partei einem leitenden Komitee aus drei Mitgliedern übertragen.

Die neugebildete Regierung soll, wie angenommen wird, aus vorläufigen Charakter haben. Ein neugebildetes Kabinett werde sich auf die Mitarbeit von Maniu stützen.

Eine Blättermeldung, wonach Prinz Carol bereits auf Paris nach Rumänien abgereist sei, hat bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden und ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Das Beileid der deutschen Reichsregierung.

Der deutsche Gesandte in Bukarest hat namens des Reichslängers und der Reichsregierung der rumänischen Regierung zum Ableben des Ministerpräsidenten Bratianu das Beileid ausgesprochen. Ferner hat Außenminister Dr. Stresemann ein Beileidstelegramm nach Bukarest geschickt.

Politische Tagesschau.

Der Reichsrat stimmte einem Antrag der Hansestädte zu, wonach schweizerische französische Ursprungs, die sich in deutschen Zollgebiets in den Zollauschläufen der Häfen befinden und nachweislich vor dem 6. September 1927 zur zollamtlichen Untersuchung hätten gestellt werden können, auf Antrag die maßigen Zollsätze von 32 Rm. für Rotwein und 45 Rm. für Weißwein genießen sollten. Ferner wurde das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz angenommen. Danach wird die bisherige Regelung bis Ende März 1928 verlängert. Abweichungen werden nur insofern getroffen, als die geometrische Progression der Tarife für Personenvagen beseitigt und die Steuer nach dem Hubvolumen erhoben wird. Der Zuschlag als Abgeltung für die Länder von 25 Prozent soll bestehen bleiben. Die Reichsausschüsse haben an der Vorlage einige Änderungen vorgenommen, wodurch insbesondere Lastkraftwagen, die nicht der Personenbeförderung dienen, stärker herangezogen werden. Der Zuschlag von 25 Prozent für die landesrechtliche Abgabe ist von den Ausschüssen auf die nächsten drei Jahre stabilisiert worden. Die Vorlage wurde mit Mehrheit in der Fassung der Ausschüsse angenommen.

Auslandsanleihen der Gemeinden. Wie amtlich mitgeteilt wird, liegt der Beratungskommission für Auslandsanleihen eine Anzahl von Anträgen der Gemeinden auf Begutachtung geplanter Auslandsanleihen vor. Es besteht jedoch die Auffassung, daß die Gesamtlage es zurzeit nicht gestattet, einzelne solcher Anträge zu behandeln. Zunächst findet eine Rundfrage an die größeren deutschen Gemeinden statt, die Unterlagen für das vorhandene Anleihebedürfnis der Gemeinden unter Berücksichtigung ihrer Finanzlage bringen soll. Dabei wird insbesondere eine Klärung der wichtigen Frage der kurzfristigen Verschuldung der Gemeinden angestrebt.

Für die Entschädigung der Auslandsdeutschen hat das Reichsfinanzministerium eine neue Finanzierungsgrundlage vorgezogen, nachdem der ursprüngliche Plan, Reichsbahnvorkaufaktien für diesen Zweck im Auslande zu verkaufen, an den Bedenken des Reparationsagenten gescheitert ist. Die Mittel für die Durchführung des Entschädigungsgesetzes, das zur Zeit dem Reichsrat vorliegt, sollen nach dem neuen Plan zwar wieder auf dem Wege über die Eisenbahnvorkaufaktien beschafft werden, aber nicht durch den Verkauf, sondern lediglich aus den normalen Zinsbeträgen dieser Vermögenswerte. Das Reich ist im Besitz von 770 Millionen Vorkaufaktien, die zunächst einen jährlichen Ertrag von etwas mehr als 50 Millionen einbringen. Da nach dem Regierungsentwurf der Gesamtbetrag der Entschädigung etwa eine Milliarde beträgt, und in längstens zehn Jahren bezahlt werden soll, sollen aus laufenden Etatsmitteln Teilbeträge herangezogen werden.

Deutsch-französischer Kulturaustausch. Im Verlauf der Beratung des Budgets des Unterrichtsministeriums in der französischen Kammer trat der Abg. Bouly für einen Austausch von Filmen und Büchern mit Deutschland ein, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf geistigem Gebiet zu verbessern. Das pädagogische Museum, das der Unterrichtsminister Perrier etwiderte, daß er sich bereits mit dem preussischen und dem österreichischen Unterrichtsminister in Verbindung gesetzt habe wegen eines intellektuellen Austausches zwischen den Nationen, und daß bereits Erfolge erzielt worden seien. Zum Beispiel gebe es in Grenoble in einem Gymnasium einen deutschen Assistenten.

Lozales.

Gedenktage für den 27. November.

8 v. Chr. † Der römische Dichter Quintus Horatius Flaccus in Rom (* 65 v. Chr.) — 1237 Sieg Kaiser Friedrich II. über die Lombarden bei Cortenuova — 1701 * Der Astronom Anders Celsius in Upsala († 1744) — 1870 Deutscher Sieg bei Amiens — 1884 Dfistung der deutschen Flagge in Finschhafen (Neuguinea)

Gedenktage für den 28. November.

1793 Niederlage der Franzosen bei Kaiserslautern — 1870 Die Voirearmee wird bei Beaune la Rolande von den Deutschen zurückgeschlagen — 1876 † Der Naturforscher Karl Ernst v. Baer in Dorpat (* 1792) — 1881 * Der österreichische Dichter Stephan Zweig in Wien — 1898 † Der schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Aarau (* 1826)

Advent.

Der dem Andreastage (30. November) nachfolgende Sonntag heißt das Fest der „Ankunft des Herrn“ oder der erste Adventsonntag. Mit ihm beginnt das Kirchenjahr sowie die heilige Zeit zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest oder die Ankunft des Herrn. Wann die Feier der Adventszeit eingeführt worden ist, läßt sich nicht genau feststellen; doch war die Dauer derselben, ehe sie vom Papst Gregor dem Großen auf vier Wochen festgesetzt wurde, in den einzelnen Ländern verschieden. Der heilige Hieronymus zählte fünf Adventssonntage, der heilige Ambrosius sechs, die mit dem Sonntag nach Martini anfangen, und da früher während dieser Zeit an jedem Montag, Mittwoch und Freitag gefastet wurde, so nannte man diese Fasten, die Martinifasten.

In der katholischen Kirche ist noch heute während der Adventszeit das „Natas“ üblich, das sind die Frühmessen zu Ehren der Jungfrau Maria, die mit den Worten „Tauset ihr Himmel!“ beginnen. Bis vor nicht allzu langer Zeit sangen die unbemittelten Chorfnaben und Schulfnaben vom 1. Advent bis zum Dreikönigstag an bestimmten Tagen vor den Häusern geistliche Lieder; danach heißt der Advent auch Singzeit. Namentlich in Süddeutschland zogen in den Donnerstagnächten vor Weihnachten Erwachsene und Kinder singend von Haus zu Haus. Da sie dabei mit Ruten an die Türen klopfen oder Erbsen und Linsen an die Fenster warfen, wurden diese Nächte auf Klöppel- oder Klöppelnächte, in Schwaben auch auf Knöpfede oder Boselnächte (von boseln, lärmern, klopfen) genannt.

Der Ursprung dieser Sitte wird in Schwaben auf folgende Weise erzählt: Als in alten Zeiten Schwaben einmal von einer furchtbaren Pest heimgesucht wurde, wagten sich bei Nacht nur einige Leute auf die Straße und warfen dann eine Handvoll Erbsen oder Linsen an die Fenster ihrer Bekannten. Lebte noch jemand im Hause, dann kam jemand ans Fenster und bedankte sich mit einem „Vergelt's Gott!“ für die Nachfrage. blieb der Gruß unerwidert, so wußte man, daß alles tot war. Anderwärts wird der Ursprung der Klöppelnächte aber so erklärt, daß das Werfen von Erbsen an die Fenster das Verabredungszeichen der ersten Christen gewesen sei, wenn diese sich zu ihren heimlichen Gottesdiensten versammeln wollten.

Der mannigfache Aberglaube jedoch, der noch heute an den Klöppelnächten hängt, läßt eher darauf schließen, daß die dabei üblichen Gebräuche ein Ueberbleibsel aus der heidnischen Zeit sind und erst später die christliche Deutung erhielten.

Die Zahl der deutschen Rundfunkhörer. Die Zahl der deutschen Rundfunkhörer betrug im Oktober d. J. 1 757 683, ist also im letzten Vierteljahr um 43 784 Hörer gestiegen. In den Vereinigten Staaten kennt man keine Rundfunkgebühren und weiß daher auch nicht die Zahl der Hörer. Gegenwärtig hat man aber auch dort in dieser Richtung Erhebungen eingeleitet.



Der rumänische Ministerpräsident Bratianu, der am 24. November gestorben ist.

Wetterbericht vom 26. November.

Uns erreichte die von Westen herziehende Regenfront. Auf der Rückseite der Störungsfront folat mit steigendem Druck allgemeine Aufheiterung, so daß wir mit ziemlich heiterem Wetter rechnen können.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag: Ziemlich heiter und trocken, tagsüber mild und nächtlicher Strahlungsfrost.

Im Schützenhof findet am morgigen Sonntagabend großer Vochblerrummel statt.

Im Strahburger Hof ist morgen Abend Konzerl mit Tanz. Außerdem wird der bekannte Stimmungsmacher Jack Pfläger mit.

Athleten-Club Germania jertel am morgigen Sonntag im Römer sein 27. Stiftungsfest. Preßstemmen, Ringen, Boxen werden am Vormittag gezeigt. Abends werden Schaulstemmen, Ringen Boxen gezeigt. Die Zwischenpausen werden mit Tanz ausgefüllt.

Der kaufmännische Verein hat am Montagabend in Schaubs Kurgarten Restaurant eine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung.

Verbesserungen in Bad Homburg. Wenn man in Homburg den Bahnhof verläßt, um in die Stadt zu gehen, fällt jeht besonders die Renovierung des Platzes vor dem Bahnhofe angenehm auf. Durch die Umgebungsstraße, welche die Kaiserwilhelmsstraße schneidet, sind viele häßliche Stellen weggeräumt worden. Hat man den alten Bahnhof erreicht, steht man eine neue Normaluhr leuchten, die die weltbekannte Firma „Perfl“ errichtet hat. Dadurch ist gerade dort, wo nie eine Uhr in der Nähe gewesen war, einem großen Bedürfnis entsprochen worden. Die an der Normaluhr angebrachte Reklame von dieser Fa. wirkt sehr vornehm. Der Saalbau dürfte des Weiteren dem Wunsche weiler Kreise entsprechen. Als neueste Errungenschaft wird sich dann der neue Lichtspielpalast in der „Rose“ erweisen.

Alexander Bernhard Wih +

Alexander, Bernh. Wih wurde am 1. Mai 1838 in Schmalkalden im Thüringer Wald geboren. Im Jahre 1853 trat er im kurfürstlichen Hofgarten zu Wilhelmshöhe bei Kassel in die Lehre. Am 22. März 1859 wurde er vom Kurfürsten von Hessen als Hofgärtner-Gehülfe angestellt, nachdem er seiner Militärpflicht im kurhessischen Jägerbatalillon genügt hatte. In Wilhelmshöhe war er bis zum Jahre 1891 tätig. Dann erhielt er einen Ruf nach Potsdam in die dortigen königlichen Gärten. Am 1. April wurde er als königl. Hofgärtner nach Bad Homburg v. d. H. gerufen und im Juni 1914 in den Ruhestand versetzt.

In seltener Rüstigkeit, im Alter von fast 71 Jahren konnte der Verstorbenen auf ein 50jähriges Dienstjubiläum zurückblicken. An diesem Ehrenfeste erhielt der Jubilar den preussischen Adlerorden IV. Klasse.

Seine Lebenswürdigkeit, Offenheit und Tatkraft, seine reißende Tätigkeit, seine außergewöhnliche Bescheidenheit waren der Inhalt seines Lebens.



Roman von Otto Elster

40. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Krankenschwester war eine Frau von vielleicht fünfundsiebzig Jahren, von ruhigem, sanftem und sympathischem Wesen, und einem blauen, milden Gesicht, in welchem dennoch Kummer und Gram ihre Furchen gezogen hatten. Seit langen Jahren schon übte sie ihren schweren, verantwortungsvollen Beruf aus. Aber sie war darin nicht hart und gefühllos geworden, sie hatte sich ein weiches, süßes Herz bewahrt, sie empfand mit den Kranken, sie wachte in ihren Seelen zu lesen, sie tröstete mit milden, frommen Worten, und diese ihre Eigenschaften bewirkten oft Wunder, namentlich da, wo es sich um seelische Depressionen, um Krankheiten des Gemüts handelte. Sie erkannte sehr wohl, daß es sich bei der Frau Maibohm mehr um ein seelisches, als um ein körperliches Leiden handelte, obgleich auch ihr Körper krank war und der Gram tiefe Furchen in ihre Wangen gegraben hatte. Die früher so kräftige Frau war nur ein Schatten ihrer selbst.

Schwester Martha legte ihre Hand beruhigend auf die nervös zuckenden Hände der Kranken.

„Sie müssen sich nicht so quälen, liebe Frau Maibohm,“ sprach sie mit ihrer sanften Stimme. „Was Sie auf dem Herzen haben, vertrauen Sie es unserem Herrgott an, er ist barmherzig und wird Ihnen Frieden und Trost geben.“

„Ja, ja,“ murmelte die Kranke. „Wer so fromm, so gut, so rein wäre wie Sie! Ihr Gebet erhört der liebe Gott, aber nicht das Gebet einer Sündlerin!“

„Christus übt Gnade und Barmherzigkeit auch an der Sündlerin, und vor ihm sind wir allzumal sündige Menschen. Ach, Frau Maibohm, auch mein Lebensweg ist durch Kummer und Not und Sünde und Schuld gegangen. Ich habe mir meinen Frieden schwer erkämpfen müssen — glauben Sie es mir.“

„Aber Sie haben niemals gegen Gottes Gebot gehandelt.“

„Wer könnte das von sich sagen?“

„Haben Sie jemals einen Diebstahl begangen?“

„Nein — davor behüte mich Gott!“

„Haben Sie jemals falsches Zeugnis abgelegt?“

„Um Gottes willen — nein —“

„Wären Sie jemals nahe daran, einen falschen Eid zu schwören?“

„Sie sprechen im Wahnsinn, liebe Frau, niemals würde ich mich einer solchen Sünde schuldig machen.“

„Nein, ich spreche nicht im Wahnsinn, sondern bin völlig klar“ — sagte Frau Maibohm, und ein entsetzliches Lachen verzerrte ihr hageres Gesicht, „ich — ich habe alle diese Sünden verübt.“

„Frau Maibohm?“

„Ja — ja — ich bin eine Diebin — ich bin die Gefährtin eines Diebes — ich habe falsches Zeugnis abgelegt — ich war bereit, einen Meineid zu schwören — und das alles für ihn, den schlechtesten Menschen.“

„Von wem sprechen Sie?“

„Still — keine Namen nennen! Nicht laut sprechen — er wäre imstande, mich zu töten — wie er seine arme, unglückliche Frau getötet hat — wie er seine unglückliche Tochter zu Tode quälen wird — er, der schlechteste der Menschen! — Und das alles nur um des schändlichen Geldes willen.“

„Aber ich verstehe Sie nicht.“

„Kommen Sie — setzen Sie sich ganz dicht zu mir, so; nun geben Sie mir Ihre Hand, wenn Sie es über sich gewinnen können, einer elenden Sündlerin wie mir die Hand zu geben.“

„Aber liebe Frau — da, meine Hand.“

„Ach, danke Ihnen, und nun hören Sie mir zu. Glauben Sie nicht, daß ich im Fieber spreche. Ich bin vollständig bei Sinnen — solche Krampfanfälle habe ich öfter — aber nun hören Sie — und dann raten Sie mir — helfen Sie mir.“

Die Schwester hatte sich auf das Bett der Unglücklichen gesetzt; diese schmeigte sich eng an sie, umflammete ihre Hände und flüsterte mit heiserer Stimme:

„Sie wissen, von wem ich spreche?“

„Ich kann es mir wohl denken.“

„Gut. Wir wollen keinen Namen nennen. Ich bin ja ebenso schuldig wie er, ich war seine Helfershelferin, ich habe geschwiegen, wo ich seine Schandthaten laut in die Welt hinaus hätte schreien sollen. Aber ich hatte Furcht vor dem Gefängnis, und diese Furcht wußte er schlaue zu benützen, bis er mich in seine Kette vollständig verstrickt hatte. Ich war eine Diebin — vor langen Jahren, da ich als Köchin im Herrenhause diente, stahl ich der gnädigen Frau Geld — nicht für mich — ich wollte meinem unglücklichen Kinde helfen. — Und er — er ertappte mich dabei, und seitdem bin ich in seiner Gewalt.“

Sie schluchzte auf und schlug die Hände vor das Gesicht. „Wäre es nicht besser,“ sprach Martha mitleidig, „Sie erlösen Ihr Gewissen vor dem Seelsorger? Ich bin nur eine einfache, unwillende Frau.“

„Nein, nein. Ihnen will ich alles sagen, und wenn Sie mir dann raten, zu dem Pfarrer zu gehen oder zu dem Notar, so will ich es tun, sollte ich auch in das Gefängnis kommen. Mir ist es jetzt einerlei, ich kann dieses Leben nicht mehr ertragen — es war ein entsetzliches Leben in seinem Hause. Er hat uns alle bis aufs Blut gequält, seine arme kranke Frau, seine Tochter und mich. Seine arme Frau starb, sie war glücklich daran — seine Tochter erlitt mit dem jungen Baron — nur ich, ich mußte bei ihm bleiben, durch seine Kenntnis meiner Schuld an ihn gefesselt — und ich ward seine Helfershelferin bei allen seinen Schandthaten. Jetzt ist seine Tochter zurückgekehrt, und er wird auch sie zu Tode quälen, wie er seine arme Frau getötet hat — er wird den jungen Baron zugrunde richten, wie er den alten Herrn ins Verderben gestürzt hat — er wird uns alle ins Unglück bringen. — Aber nein, seine Zeit ist gekommen — ich werde sprechen — ich will nicht länger schweigen — was liegt noch an mir? Mag ich meine Tage auch im Gefängnis beschließen — auch er soll seine Strafe erhalten.“

Ihre graugrünen Augen funkelten — ihr hagerer Körper straffte sich, — ihre knöchelige Hand ballte sich zur Faust. Mit den wirren grauen Haaren, die ihr aufgelöst um den Kopf hingen, den funkelnden Augen, dem in wilder Raschheit verzerrten, bleichen, hageren Gesicht erinnerte sie an die Erinnen, die Rachegötinnen der alten Griechen. (Fortsetzung folgt.)

Radfahr-Klub Oberstedien hat heute eine Abendunterhaltung im Vereinslokal „Zum Taunus“ mit gut ausgewähltem Programm.

Club Geselligkeit Oberursel gibt in Oberstedien im Saale „Zum Herzberg“, die Operette „Die Winzerprinzessin vom Rhein“, „Gesangverein Lieberkranz“ Oberstedien wirkt bei den Aufführungen mit. (Sonntag)

In den Lichtspielen Köppern läuft heute und morgen der bekannte Film „Der Wolgasthiller“.

Köppern In großzügiger Weise hat die Gemeinde den Ausbau der Hauptstraße vorgenommen. Nachdem nun der Fahrweg fertiggestellt ist, merkt man erst, wie schön die Straße ist. Wenn nun dazu noch die Bürgersteige fertig sind, ist die Bahnhofstraße eine erstklassige Straße. Die in der oberen Bahnhofstraße stehenden drei Neubauten vervollständigen das Gesamtbild, sodass die Straße den Charakter der geschlossenen Bauweise trägt. Für Köppern ist diese vorausschauende Lokal-Politik von großem Nutzen, nicht nur daß das Gesamtbild gefördert wird, sondern es dürfte auch die Ansiedlung neuer Grundstücke dadurch beschleunigt werden.

Limburg (Eisenbahnunfall zwischen Limburg und Eschhofen.) Auf der Strecke zwischen Limburg und Eschhofen ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Wie der „Rassauer Boten“ meldet, kippte ein auf einem Güterwagen verladener schwerer Kran in der Nähe der Hartmannschen Badeanstalt an der Unterführung am Eschhöfer Weg um und fiel vom Wagen quer auf die Schienen. Auf der Frankfurter und Gießener Strecke konnte nur eingleisiger Verkehr aufrecht erhalten werden. Die Züge erlitten daher erhebliche Verspätungen.

Die Bohnenkaffee in Deutschland teurer als in Frankreich und warum? Wegen der hohen Zölle? Diese Frage, die von 30 Jahren einmal eine brennende war, beschäftigt die deutsche Hausfrau längst nicht mehr. Wenn sie Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringt, dann weiß sie, daß der sehr, sehr aufschmeckt und — daß 12 Tassen nur 5 Pf. kosten. Und sie weiß auch, 7392 Ärzte haben es gutachtlich bestätigt, daß man gesund bleibt, wenn man immer Kathreiners Malzkaffee trinkt! Also bitte, probieren Sie ihn auch mal!

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 25. November.

— **Devisenmarkt.** Die Mark wurde mit einem Kurs von 4,18% Am. je Dollar und 20,42% Am. je englisches Pfund gehandelt.

— **Effektenmarkt.** Die Börse war auf allen Märkten erheblich schwächer. Die Hauptwerte hatten sehr fühlbare Einbußen.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Am.: Weizen 22.50—26, Roggen 25.50—25.75, Sommergerste 26.50—28, Hafer inländ. 22.75—23.75, Mais 20.50—20.75, Weizenmehl 38 bis 38.50, Roggenmehl 35—38, Weizenkleie 13.50, Roggenkleie 14.50—15.

Radiochau.

Sendezeiten Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Sonntag, den 27. November: 8.30 Uhr: Morgenfeier; 11 Uhr: Die Elternstunde. Die geeignete Schulwahl der in eine höhere oder Mittelschule eintretenden Kinder; 12 Uhr: Konzert der Bigenertkapelle Deißel Karoly Wiesley; 14 Uhr: Uebertragung von Hamburg; 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Anton Rubinstein; 18 Uhr: Gedanken zur Zeit; 18 Uhr: Der neue Stil — ein Weltstil; 18.15 Uhr: Die Physiognomie des deutschen Hauses; 18.30 Uhr: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volkshilfe; 19.30 Uhr: Dr. Ludwig Marcuse: Arthur Schnitzler; 20 Uhr: Stunde der Frankfurter Zeitung; 20.30 Uhr: Winterabend. Anschließend: Sportnachrichten. Darauf bis 0.30 Uhr: Uebertragung von der Tanatlause.

Bekanntmachung.

Sonntagsruhe im Feileurgewerbe.

Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde soll eine Abstimmung über die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Feileurgewerbe in unserer Stadt stattfinden.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden gemäß § 41 b der Reichsgewerbeordnung aufgefordert, in der Zeit vom **28. November bis 10. Dezember 1927**, während der Dienststunden sich in die im Rathaus, 3. 10. offenliegende Abstimmungsliste einzutragen, ob sie für oder gegen die Einführung der Sonntagsruhe sind.

Stimmberechtigt sind alle selbständigen Inhaber des genannten Gewerbes, einzelnd oder als ein offenes Laden-geschäft betreibend oder nicht.

Der Magistrat. gez. Dr. Eberlein.

Bekanntmachung.

Die Denkschrift „Der Oberlaunuskreis“ ist erschienen und zum Preise von 4 Mk. pro Stück aus dem Bürgermeisterei zu haben. Das Werk ist sehr schön ausgestaltet und kann jedem Einwohner zum Bezuge empfohlen werden.

Oberstedien, den 26. November 1927.

Der Bürgermeister.

Sterbe + Tafel.

Königl. Hofgärtner Alexander Bernhard Wih, 89 Jahre alt, Homburg, Brendelstraße 21.

KURGARTEN-KAFFEE

BAD HOMBURG

6801) INH.: HANS SCHNEIDER

ERSTKLASSIGE KONDITIONEN, GUTGEFLEGT

WEINE u. HENNINGER EXPORT-BIER

KALTES BÜFFET

KÜNSTLER-KONZERT

Frankfurt a. M. (Seine Frankfurter Chronik.) In der Schweizerstraße hat sich in der Wohnung ihrer Dienstherrin ein 31-jähriges Dienstmädchen mit Leuchtgas vergiftet. — Wegen Raubankalles und Unterschlagung sind die Eheleute W. aus Köln, die hier einige Wochen unangemeldet gewohnt haben, festgenommen worden. — Infolge Straßenglatte stürzte in der Fahrgasse ein Frau zu Boden und verletzte sich so schwer, daß sie durch die Rettungswache in ihre Wohnung gebracht werden mußte. — In verschiedenen Stadtteilen ereigneten sich mehrere Autounfälle, bei denen jedoch nur Sachschaden entstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der Fahrplan für die Autokombi-Verbindung ab Montag, den 28. November ergänzt wird und zwar:

1. An Wochentagen der morgens 7.14 Uhr bezw. 7.18 Uhr gehende Wagen fährt bis Molorenfabrik und wieder zurück.

2. An Wochentagen der abends 6.10 Uhr ab „Schöne Aussicht“ hier fahrende Wagen fährt bis Oberursel-Kreuz und fährt dort 6.33 Uhr wieder zurück.

Oberstedien, den 26. November 1927

Der Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am Sonntag, 1. Advent, den 27. November
Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Fällkrug, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls
Vormittags 11.15 Uhr Kindergottesdienst Herr Dekan Holzhausen
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Dekan Holzhausen (Röm. 13 11—16)

Dienstag abend 8 Uhr Uebungsabend des Kirchenchors
Donnerstag abend 8.10 Uhr Adventsgottesdienst, anschl. Beichte u. Feier des hl. Abendmahls Herr Pfarrer Fällkrug
Freitag abend 8 Uhr Gemeindefest im Römer. Aufführung des Schauspiels „Glaubenshelden“ von der gvingel. Landesbühne
Evangelische Gedächtniskirche.

9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 27. November 1927,

6.30 Uhr erste hl. Messe.

8 Uhr zweite hl. Messe, gemeinsch. hl. Kommunion des Jünglingsvereins

9.30 Uhr Hochamt

11 Uhr Monatsvortrag der Düsseldorfer Jesuiten

4 Advents-Andacht mit Segen danach Versammlung des 3. Ordens mit Predigt, danach Marienvereins

8 Uhr Jünglingsverein

In der Woche sind die hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr

Samstag nachm. von 4 Uhr an Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve

Sonntag den 27. Novbr. gem. hl. Kommunion der Schulkinder

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 la.

Sonntags 5 Uhr nachm.

Jeden Sonntag vorm. 1 Uhr Sonntagsschule

Jeden Sonntag abend 8.15 Uhr Evangelisationsvortrag

Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 27. November

Vormittags 9.30 Uhr Predigt K. Schiller

Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule

Nachm. 3 Uhr Allenfest

Abends 8 Uhr Singstunde

Freitag abend 8.30 Jugendbund

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern

Bahnhofstraße 51

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Predigt Prediger K. Schiller

Snpotheken

durch

Stroh & Sulpke

6647 Bad Homburg v. d. R.
Thomasstraße 2 Thomasstraße 2

Reparatur- O.K. Werkstätte

Hoh-Feinschneiderei B. Vernickei

Inh: O. Benke Jr., Bad Homburg, Haing. 4, Tel. 468.

Reparaturen und Schleifen von

Rasiermesser, Klingen, Scheren, Messern, Haar- und Pferde-Reimerdrehen, Blitz- u. Wolfmesser
Für tadellosen Schnitt garantiert.

Reparaturen (6306)

von Grammophonen, Musikwerken, Wasser- und Gasarmaturen,
sowie alle in das mechanische Fach schlagenden Arbeiten.

Kaufmännischer Verein!

Wir laden hiermit unsere Mitglieder und Gäste höflichst ein zur

Verammlung

am Montag den 28. November 1927 abends 8 Uhr
in „Schaus Aurgarten Restaurant“.

Tagesordnung:

- 1.) Bericht über den Breslauer Verbandstag. (Verbandstag 1928 in Bad Homburg.)
- 2.) Bericht über die „Deutsche Propaganda Gesellschaft, Berlin“.
- 3.) Die Arbeitsgemeinschaft und wir.
- 4.) Wie lenken wir den Verkehr aus der Umgegend zwecks Weihnachtseinkauf nach hier?
- 5.) Steuerfragen.

Der Wichtigkeit halber bitten wir um vollständiges Erscheinen.

(6685)

Der Vorstand.

Möbel-Käufer

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie Geld sparen wollen, sich, bevor Sie Ihren Einkauf tätigen, meine große Auswahl in

Speisezimmer

485.— bis 1485.—

Schlafzimmer

385.— bis 1875.—

Herrenzimmer

485.— bis 1425.—

Küchen

150.— bis 550.—

in erprobten Qualitäten und schafften Modellen anzusehen.

Durch eigene Lokaltitäten, sowie Ersparen der hohen Ladenmiete und enormen Aufmachungskosten

!! die billigen Preise !!

Weitgehendste Zahlungserleichterung ohne ohne Wechselverpflichtung.

Bei Barzahlung extra Rabatt
Freie Lieferung. Freie Aufbewahrung.

Alle Einzelmöbel

Büffets, Bücherschränke, Diplomatenschränke, Betten, Waschkommoden, (Eiche, Nußbaum.)
Divans, Chaiselongues, Stühle.

Alle Arten Kleinmöbel f. Weihnachtsgeschenke.

Möbelhaus

J. Raufenbarth.

Telefon 290 Oberursel Ts. Begr. 1883

Beschäftigung auch Sonntags bis 2 Uhr nachm.

Bekanntmachung.

Betrifft: Viehzählung am 1. Dezember 1927.

Am 1. Dezember 1927 findet im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Feder- und Bienenstöcke erstreckt. Gleichzeitig wird auch eine Zählung der nicht beschlachten Hauschlachtungen vorgenommen.

Die Stadt ist zu diesem Zweck in Zählbezirke eingeteilt, in welchem je ein ehrenamtlich tätiger und mit amtlichem Ausweis versehener Bürger die Zählung vornimmt.

Die Viehhalter werden ersucht, den Zählern durch gewissenhafte Angaben das Zählgeschäft möglichst zu erleichtern, die Zählung dient nur volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht, und wird zu Steuerzwecken nicht verwendet. Wissenlich falsche Angaben werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit 10000 Mark bestraft.

Bad Homburg, den 25. November 1927.

Der Magistrat. gez.: Dr. Eberlein.

Besbe-Steppdecken aus eigener Fabrik, welche, warme Füllungen, Satin, volle Größe
55.- 49.- 44.- 39.- 34.- 29.- 25.- 22.- 18.- bis 12.50

Besbe-Daunendecken aus eigener Fabrik, la Daunens, leichteste Satin
110.- 95.- 90.- 85.- 80.- 75.- 68.- 59.- 55.- 52.- 45.-

Einige Tausend Betten vorrätig Messing, Stahl Holz
110.- 95.- 75.- 68.- 52.- 45.- 39.- 33.- 29.- 25.- 22.- bis 17.-

Wollkoltern, Kamelhaardecken, Baumwollkoltern, Kinderkoltern
65.- 58.- 52.- 44.- 39.- 33.- 25.- 18.- 12.- bis 5.25

Eigene Fabrik für Steppdecken, Daunendecken, Matratzen
Chaiselongs und Chaiselonguebetten.

Großer Weihnachts-Verkauf!

Besbe-Federn und Daunens
18.50 16.50 12.50 8.75 7.50 6.50 6.- 5.25 4.75 3.25 2.50

Besbe-Deckbetten reichlich, gefüllt, la Stoffe
72.- 68.- 62.- 59.- 48.- 42.- 39.- 36.- 32.- 29.- bis 18.-

Besbe-Kissen . . . 22.- 18.- 16.- 14.- 12.- bis 5.-

Besbe-Matratzen aus eigener Fabrik
Wollfüllung, Stellig mit Keil 83.- 43.- 36.- 33.- 27.-
Gepoltefüllung, 3rig. mit Keil 100.- 95.- 85.- 80.- 75.-
Redhaar und Haar-Füllung 225.- 175.- 160.- 140.- 125.-

Weißlackmöbel, Kinderzimmer, Schlafzimmer, Tochterzimmer, Einzel-Möbel. → **Prachtvolle Lieferung mit eigenen Autos**



Betten-Buchdahl

FRANKFURT A. M.
Grosse Eschenheimer Str. 10

Größtes Spezialhaus für Weißlackmöbel, Metallbetten, Messingbetten, Kinderbetten, Holzbetten. Federn, Daunens, Deckbetten, Kissen.

1. Hypothek
auf blesiges Haus gesucht.
8-7000 Mk. von Selbst-
geber, mehrfache Sicherheit.
Pünktlicher Zinszahler.
Offerten unter: 6690 an
die Exp. d. Bl.

INOLEUM
Tapeten (6105)
von 20 Pfg. an p.Rolle
K. Pfeuffer
Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 68
Telefon: Taunus 2796

2000 Mark
von Geschäftsmann bei ho-
hen Zinsen und guter Si-
cherheit sofort gesucht.
Offerten u. 6691 an diese
Stg.

Wir machen
die Geschäftsleute darauf
aufmerksam, die
Inferate für den
Weihnachtsmarkt nicht zu
vergeffen.

Pianos Flügel

neue und gebraucht
in allen Preislagen
Miete — Kauf
Günstige Teilzahlung
Reparatur-
Werkstätte
Müller & Reuss
Frankfurt a. M.
Zeil 43 5209

Gummi- und Stoff-Leibblenden
Garantie für guten Sitz
in allen Preislagen
Lieferant
ämtlicher Krankenkassen.
**Korsetten-Spezial-
Geschäft**
Käthe Abel
Luisenstr. 96. Laden.

Suche einen kräftigen
jungen Mann, 6670)
welcher Lust hat, die
**Zuckerwaren-
Fabrikation**
zu erlernen.
Elisabethenstr. 21.

1 Herd
weiß 1,10 : 70 m gibt sehr
preiswert ab
Sommer
Eiche Walfenhaus-
Dorotheenstr. 46.

Obstbäume
la. Qualität
**Apfel-, Birnen,
Zwetschen-, Mirabellen
Pflaumen u. Aprikosen**
Hochstämme
sowie **Busch**
in allen Sorten empfiehlt zu
äußerst billigen Preisen
Wilh. Damm
Obstgroßhandel und
Verandgeschäft
Sämtliche Baumschulartikel
Ober-Elzbach
Jernstr. 414 Amt Somburg
Anpflanzungen werden
fachmännisch von mir aus-
geführt.

Vichtspiele Köppern i. Z.

Ab heute und morgen

Der Wolgaschiffer

Ein Film aus der Zeit
der russischen Revolution

Außerdem das vorzügliche Belprogramm:

Gefährliche Liebschaft

Ein Abenteuer in Klein-Sanddorf.

Erstklassiges Orchester — Gesangs-Einlagen

Spielzeiten:

Samslag abends 8.30 Uhr
Sonntag nachmittag 3.20 und 8.15 Uhr

Bei geschlossenen Augen

sind die typischen Vorzüge
des Musik-Instrumentes
"ELECTROLA"
zu erkennen
Das Gehör allein entscheidet
nicht wortreiche Anpreisung
Vorspiel ohne Kaufzwang
Bequemste Ratenzahlungen
von Mark 16.50 pro Monat
"AUTORISIERT ERECTOLA VERKAUFSTELLE"
Musikhaus Paul Grühner,
Bad Homburg Am Markt

Mariza
der beliebte, dauerhafte
Seidenfloss-Strumpf
(6097) in den modernen Farben.
Fr. Ad. Zeuner, Bad Homburg.

Wissen Sie schon?
Am Sonntag, den 27. November 1927
im **Strahburger Hof**
Konzert mit Tanz
unter Mitwirkung des bekannten Stimmungsmachers
Jack Pflüger (chem. Mitgl. d. Operettentheaters)
Es ladet herzlichst ein **Adolf Löw.**

Achtung!
PHOTOGRAPH WILLY DANNHOF
Herrengasse 1 Am Schloss
Gebe von heute auf Weihnachtsaufträge ein
grosses Bild gratis.
Neuheit! Taschenspiegel mit
Ihrem eigenen Bilde Neuheit!
Bitte meine Schaukästen in der Luisenstr. zu beachten!

Hotel Restaurant Schützenhof
Morgen Sonntag, abends 8 Uhr
**Großes
Bockbier-Fest**
im Saale des Hotel Restaurants Schützenhof
Audenstraße 2/4.
Ausschank des guten
Doppelbock-Göttertrunk
(668) Mittags:
Gänsebraten mit Thüringer Klößen
Es laden ergebenst ein **Mende-Pauly**

Conditorei Café Central
Inh. A. RAHM TELEFON 426
Erstklassige Erzeugnisse aus eigener Konditorei
(6141) Gemütliches Familiencafé
Mässige Preise bei reeller guter Bedienung

Feine (6661)
Mah-Schneiderei
Carl Rack
Bad Homburg Glucksteinweg 34

Weihnachten
ohne Ostram-Christbaum-Kerzen ist
keine ungetrübte Freude. Wie
hässlich sind die Flecken des
herabstropfenden Stearins auf dem
Teppich! Wie groß ist die Feuer-
gefahr namentlich dort, wo Kin-
der das Festzimmer mit Jubel
erfüllen!
Kaufen Sie zum Weihnachtfest
**Ostram-
Christbaum-Kerzen**
und Sie bereiten sich und Ihrer
Familie
das schönste Weihnachtsgeschenk.
Ausgestellt
Ludwigstraße 12
Bad Homburg v. d. H.

Sport und Sport

Fußball am Sonntag:

Gruppe Rhein:

Hier fällt einem die Wahl wirklich schwer, welches Spiel man besuchen soll. In Ludwigshafen geht es am dem Phönix-Platz um den dritten Tabellenplatz, der wenn die Rasenpieler auch ihr drittes Spiel in Ludwigshafen verlieren sollten und gleichzeitig 03 Ludwigshafen in Sandhofen siegreich bestehen wird, dann gehört der dritte Platz den 03ern. Sandhofen aber braucht dringend Punkte, um sich vor dem Abstieg zu retten. Phönix Ludwigshafen hat im Gewinnfalle weder Vor- noch Nachteile. Trotz des überraschend guten Spiels gegen VfR. am vergangenen Sonntag hat Pfalz Ludwigshafen gegen den Tabellenführer auf dessen Platz keine Chance und dürfte, wenn 08 Lindenhof gegen Spener gewinnt, fast so gut wie sicher dem Abstieg verfallen sein. Der Meister muß auf den Platz der Mannheimer Phönix. Spielt er nicht besser, wie am Vortag gegen Friedrichsfeld, dann sind die Punkte und der Sieg noch nicht leicht. — Phönix Ludwigshafen — VfR. Mannheim; 08. Waldhof — Pfalz Ludwigshafen; Sp. Vgg. Sandhofen — 03 Ludwigshafen; Phönix Mannheim — VfL. Neudorf; 08 Lindenhof — FV. Spener.

Gruppe Saar:

In der Gruppe Saar überträgt am kommenden Sonntag ein Spiel die anderen. — FC. Pirmasens — FV. Saarbrücken; Borussia Neunkirchen — VfR. Pirmasens; Auznach — Eintracht Trier; Saar 05 — Sportfreunde Saarbrücken; Trier 05 — FC. Dbar.

Gruppe Baden:

Die Vereine der Gruppe Baden mußten am letzten Sonntag unfreiwillig pausieren. Diese Zwangspause wird ihnen nicht gerade unangenehm gewesen sein, besonders nicht dem Karlsruher Fußballverein, der wegen Spielerverletzungen manchen Punkt hat abgeben müssen. Der Gegner für den Karlsruher FV. ist der Freiburger Fußballklub. Der Karlsruher FV. wird sich Sieg und Punkte sicherlich nicht nehmen lassen, denn für ihn steht sonst der Verlust des zweiten Tabellenplatzes auf dem Spiel. Auch der Sportklub Freiburg wird sich durch den Bombensieg der Offenburger über den Tabellenführer nicht irritieren lassen und seine Position befestigen. Ein knappes Ende steht jedoch zu erwarten. — Karlsruher FV. — Freiburger Fußballklub; SC. Freiburg — FV. Offenburg; FC. Willingen — VfB. Karlsruhe.

Gruppe Württemberg:

Mit dem Spiel Sportklub Stuttgart gegen Union Bödingen haben die Spiele im Bezirk besonders für die beiden ersten Tabellenführer eine Wendung erbracht. Diese Wendung kann aber wieder illusorisch werden, wenn die Stuttgarter Riders in Völklingen nicht gewinnen. Ein ebenso interessanter Kampf wird in Stuttgart stattfinden, wo sich die derzeitigen, auf gleicher Punktzahl stehenden SC. Stuttgart und VfR. Heilbronn gegenüberstehen. Als Sieger ist jedoch der Stuttgarter Sportklub zu erwarten. Union Bödingen und VfB. Stuttgart werden mit FV. Juffenhäuser bzw. mit dem VfR. Gaisburg sicher fertig werden. — FC. Völklingen — Stuttgarter Riders; Sp. T. Stuttgart — VfR. Heilbronn; Union Bödingen — FV. Juffenhäuser; VfR. Gaisburg — VfB. Stuttgart.

Gruppe Hessen:

Trotzdem am vergangenen Sonntag zwei Spiele der Witterung zum Opfer fielen, haben sich die beiden Tabellenführer auf ihren Plätzen behauptet. Wormatia Worms muß nach Bingen und wird dort auf einen hartnäckigen Gegner stoßen. Noch schwerer haben es die Mainzer, die mit dem in letzter Zeit mächtig aufgelaufenen Sportverein Wiesbaden die Klingen kreuzen müssen. Siegen die Mainzer, dann haben sie kaum mehr eine Konkurrenz auf den zweiten Platz zu fürchten. Neu-Isenburg dürfte gegen Germania Wiesbaden keine zu schwere Arbeit haben. Nicht so einfach liegt die Sache in Darmstadt, wo sich der Sportverein und Arheilgen ein Stelldichein geben. Verlieren die Darmstädter, dann sind sie dem Abstieg so gut wie verfallen. — SV. Darmstadt — Sp. Vgg. Arheilgen; VfL. Neu-Isenburg — Germania Wiesbaden; Hassia Bingen — Wormatia Worms; SV. Wiesbaden — Mainz 05; Alemannia Worms — Bschft.

Gruppe Main:

Nachdem am letzten Sonntag die Frage nach dem Tabellen dritten so gut wie gelöst erscheint, haben die Spiele im Bezirk Main eigentlich nur noch untergeordnetes Interesse. Trotzdem müssen sich sowohl der Fußballsportverein als auch die Eintracht halten, um nicht über ihre Gegner, Viktoria Alsfeld und 03 Kasselheim, zu Fall zu kommen. Rot-Weiß Frankfurt wird gegen Germania Frankfurt keine Position befestigen, während Union Niederrad kaum mit Punkten aus Hanau zurückkehren dürfte. — Viktoria Alsfeld — FC. Frankfurt; Eintracht Frankfurt — 03 Kasselheim; Rot-Weiß Frankfurt — Germania Frankfurt; Sport 60 Hanau — Union Niederrad; Hanau 94 — Hanau 93; Riders Offenbach — VfR. Offenbach.

Gruppe Nordbayern:

Und wieder stehen sich die Spielvereinigungen Fürtth und der 1. FC. Nürnberg im Entscheidungsspiel um die nordbayrische Gruppen-Meisterschaft gegenüber. Das Spiel endete bekanntlich 1:1. Die Aussichten beider Kandidaten sind gleich aröke. Von den beiden libriaen Ent-

ten ist besonders das Spiel in Bayreuth noch von Interesse, weil, wenn der VfR. Fürtth gewinnt, ihm der dritte Platz so gut wie sicher ist. — Sp. Vgg. Fürtth — 1. FC. Nürnberg; FC. Bayreuth — VfR. Fürtth; Bayern Hof — ASV. Nürnberg.

Gruppe Südbayern:

Auch in München steigt ein Spiel von großer Bedeutung. Zwar können die Bayern nicht mehr von ihrem ersten Tabellenplatz verdrängt werden, dagegen kann Wacker München noch auf den zweiten Tabellenplatz kommen, wenn sie gegen die Bayern gewinnen. Der Deutsche Sportverein München wird in Augsburg kaum der Niederlage entgehen können. — Bayern München — Wacker München; Schwaben Augsburg — DSV. München.

Turnen.

Im Vordergrund des Interesses steht hier das Kunstturnen der beiden Auswahlmannschaften des Rhein-Limburggaues und des Spenerturngaues, das am kommenden Sonntag in Neustadt a. d. S. stattfinden geht.

Schwimmen.

Hervorzuheben ist der Schwimm-Länderkampf Baden-Württemberg, der am kommenden Sonntag in Neckarruhe vornehmlich in Staffeln und einem Wasserballspiel stattfindet und die verbandsoffenen Schwimmwettkämpfe in Bietzen.

Adam im Grabe

Was hat der Besuch vor? — Adams Geburtsdatum. — Die erliden im Golde. — Der Flug hat gelohnt. — Der Weg zum Reichtum. — Sparsamkeit wird bestraft. — Extrative Straßensumme. — Sargshoner.

Das Katastrophenjahr 1927 rüstet sich zum Endspurt. „Gott sei Dank!“ — denkt die bedrängte Menschheit — „bald ist dieser Schrecken überstanden.“ Aber weit gefehlt! Auch das kommende Jahr hat schon seine Hauptattraktion vornotiert: Der japanische Gelehrte Imamura sagt für den Herbst 1928 einen gewaltigen Ausbruch des Vesuvus voraus, der die Eruption von 1906 an Stärke mindestens erreichen werde. Es ist nur gut, daß man sich schon darauf vorbereiten kann. Besonders der englische Zentralheizungstheoretiker, der die feurigen Kräfte des Erdinneren zur Ersparnis von Kohle nutzbar machen und seine Experimente am Vesuv beginnen will, mühte sich in einer Ofenrohren beizeiten aus dem Staube machen.



Denn die Elemente hatten das Gebild von Menschenhand. Fabelhaft übrigens, dieser japanische Professor! Die Wissenschaft hat doch was los, muß man sagen. Besonders die Amerikaner aber sind auf der Höhe. Nach jahrelangen und mühevollen Forschungen ist es dem Yankee-Professor Bradn gelungen, das genauere Geburtsdatum Adams, des ersten Menschen, zu berechnen. Dieser berühmte Mann ist ungefähr am 15. November des Jahres 4003 v. Chr. geboren worden. Es tut nichts zur Sache, daß damals das chinesische Reich und zugleich das der Pharaonen schon in den ersten Anfängen ihrer bedeutungsvollen Geschichte standen. Gewiß sind diese beiden Kulturvölker ebenso wie alles, was seit der Eiszeit auf unserem Planeten herumtrabte, nur lästige Fälschungen sensationslüsterner Gelehrter. Denn Herr Bradn muß es doch wissen! In seiner Geburtsstadt Baltimore sind sogar großartige Adamsgeburtstagsfeierlichkeiten begangen worden. Und natürlich hat man auch nicht verfehlt — um das überflüssige Geld irgendwie festschütteln zu können — ihm, dem Adam, ein kolossales Denkmal aus Stein zu errichten. Man könnte sonst in unserer schnelllebigen Zeit diese prominenteste aller Persönlichkeiten gar zu leicht vergessen.

Die Sturmflut rollenden Geldes, die über Amerika dahingebraust ist, muß doch irgendwie abgedämmt werden, sonst geht es den Rau-Gummi-Börsen schließlich noch wie den Leuten von Vineta, die wegen ihrer Ueppigkeit und Genußsucht vom Meere verschlungen wurden. Präsident Calvin Coolidge setzt einen Ehrgeiz daran, seinem Volke diese trübe Aussicht zu ersparen. Er hat eine Philippika gegen den Reichtum und seine Gefahren vom Stapel gelassen. Amerika sei draus und dran, vom Golde erstickt zu werden. Diesem Uebel wäre leicht abzuhelfen. Wir machen den Vorschlag, Mister Coolidge und sein Volk mögen auf die Milliarden-Zahlungen des geschundenen Michel verzichten. Wie wär's damit, teurer Freund und Zeitgenosse? Aber das male monen liegt den Brüdern Jonathan so im Blute, daß sie nicht davon lassen können. Die halb über den Ocean geflogen wordene Wih Ruth Elders hat ein Engagement der Theatergesellschaft Poewe



angenommen, das ihr für 1000maltes Auftreten 100.000 Dollar bringt. Bisher hieß es, sie sei Zahnärztin. Jetzt meldet der Draht, sie sei Opernfängerin. Vielleicht hat sie das hohe „C“ von ihren Patienten gelernt. Ihr armer Pilot Salbemann hat nur einen Vertrag über 10.000 Dollar unterschreiben können, eine Bagatelle für das Land der Dollar-Millionäre, in dem nur der was gilt, der Geld machen kann. Der Anfang dazu ist, wie jedermann weiß, immer am schwierigsten. Empfehlenswert ist es, als Zeitungsjunge zu beginnen. Oder als Schuhreparaturfabrikant en detail. James Moore verlor es mit der Sparsamkeit. Vier Monate lang hat er seinen gesamten Lohn als Bauarbeiter, nämlich 30 Dollar in der Woche, unversindert zurückgelegt. Seine einzige Mahlzeit am Tage nahm er abends unentgeltlich in einem Restaurant, dem er dafür beim Tellerwaschen half. Nalieren hielt er für Kräftigen Luxus. Und als Schlafstelle suchte er sich einen stillen Platz im Tunnel der Untergrundbahn. Nur die 5 Cents für das



Billet opferte er täglich — zu seinem Kummer. Nach besagten 4 Monaten schnappte ihn ein Polizist und verschaffte ihm ein unentgeltliches Nachtquartier hinter schwedischen Gardinen. Wie konnte es auch anders sein? Sparsamkeit wird ja überall in der Welt bestraft. Wer sein Gehalt verjubelt, bleibt unbehelligt. Aber der Sparrer zahlt alljährlich Strafe. Es gibt jedoch noch andere Methoden, zu dem heißbegehrten Dollar zu gelangen. Man kann sich zum Beispiel berufsmäßig überfahren (bzw. anfahren) lassen, liegt in den Nimmeln und verlangt mit Wehgeschrei Schmerzensgeld. Eine elegant gekleidete Lady verfiel auf diese grandiose Idee. Willige Kavaliere traten sofort als Zeugen an, und auch der berühmte „Arzt“ war stets zur Stelle. In zwei Jahren hat die junge Dame zusammen mit ihren barmherzigen Kiliern das hübsche Stümchen von 225.000 Dollar verdient. Also mehr als die halb über den Ocean geflogen wordene Wih, während jene nur bis in den Nimmeln slog. Wir haben andere Sorgen. Uns drückt das Leben so, daß wir nur den einen Wunsch hegen, wenigstens dereinst im Grabe Ruhe zu haben. Wenn nur nicht der vermaledeite Rasenquetscher wäre! Es ist daher eine beruhigende Mitteilung, daß es einer Berliner Firma gelungen ist, „Sargshoner“ herzu stellen, die das Zusammenfallen unserer letzten Behausung verhüten. Die tüchtige Firma nennt ihr Patent „Geh-rungshalter“ und „Edenschüler“ und versichert, daß man die letzte Reise also getrost ohne Atembellemung antreten könne. Und zum Ueberflus verichert das lebenswürdige Institut: „Mein Vertreter wird sich erlauben, in nächster Zeit vorzuliegen.“

Serichliches.

① **Bestätigtes Todesurteil.** Vom Dritten Straßensat des Reichsgerichts in Leipzig wurde die Revision des Doppel-mörders Straßer verworfen. Straßer war vom Schwurgericht Stade am 6. Juli d. J. wegen Versicherungsbetruges verbunden mit Mord an seiner Frau und seinem Sohn zweimal zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden.

② **Verurteilung oberhessischer Redakteure.** Der verantwortliche Redakteur des „Oberhessischen Kuriers“, Theo Kroczel, war wegen eines Artikels, der den Schlußakt der Luzifer-Angelegenheit behandelt, zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Mit der Angelegenheit befahte sich die 8. n i g s h i t t e r Strafkammer. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte Kroczel zu sechs Monaten Gefängnis. Von der Berufungsinstanz in Rastatt wurde der verantwortliche Redakteur des „Vollswillens“, Joseph Helmerich, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einen seinerzeit in der „Polonia“ erschienenen Korfanth-Artikel nachgedruckt hatte, in dem gegen den polnischen Staatspräsidenten anlässlich des Besuchs in Oberhessen heftige Angriffe erhoben wurden.

Die Folgen der gedrohten Auslandsanleihen.

Weniger Wohnungsbauten und Schulhäuser vermehrte Arbeitslosigkeit

In einer Pressebesprechung in Frankfurt a. M. führte Stadtrat May aus, daß durch die Drohung der Auslandsanleihen das Hochbauplan in Ausführung seiner Projekte nach Geminnungen erfahren werde. Sämtliche Projekte, die zwar bewilligt, mit deren Ausführung aber noch nicht begonnen sei, müßten erneut zur Genehmigung eingereicht werden. Hierbei sei zu beachten, daß das Wohnungsbauprogramm voraussichtlich nicht in dem ursprünglich geplanten Umfang zur Durchführung gelangen könne. Ferner werde eine Reihe von Schulneubauten, die im kommenden Jahre errichtet werden sollten, ebenfalls in Wegfall kommen. Zur Ausführung kämen nur die dringlichsten Schulneubauten.

Die Folge der Einschränkung der Bautätigkeit sei eine Zunahme der Arbeitslosigkeit. Frankfurt werde zwar nicht in dem gleichen Umfange wie andere Städte davon betroffen werden, da die private Bautätigkeit im kommenden Jahre einige größere Objekte herstellen werde. So beispielsweise die St. G. Karbenindustrie.

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

Spargelder

Nassauischen Landesbank
Nassauischen Sparkasse
Luisenstraße 85-90

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises
Luisenstraße 89

Sonntagsworte.

Als ein Lichter, froher Gottesbote tritt aus dem Ernst und Dunkel des Ruhetages und Totensonntages der Advent vor die Christenheit mit seinem Gruß: „Wachet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ In der Not der Zeit und im Kampfe der Gegenwart sind die Herzen leer, die Seelen müde geworden. Aber gerade den Mühseligen und Beladenen naht sich nun wieder wie ein milder Engel mit schimmernden Flügeln die frohliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Größer als alle äußere Not, bitterer als aller noch so schwerer Kampf ist das Gefühl der Verlassenheit und Einsamkeit. Wann immer Adventsglocken über die Lande klingen, so wollen sie allerorten die Liebe wecken, die nicht das Ihre sucht, die Liebe, die nun die Vorbereitungszeit auf die heilige Nacht freudig gebraucht als Rüstzeit, denen zu helfen, die einsam und lieblos durch das Leben gehen. In der Liebe hat Gott seinen Menschenkindern den höchsten Adel verliehen. Heiliger Advent, mache wieder die Herzen warm und schärfe die Gewissen für die Pflichten der Barmherzigkeit und Menschlichkeit!

Gerade heututage lebt so viel Reichtum und Satttheit nicht neben verelender Armut und qualendem Hunger. Zei machsam, du Gemeinde Christi, daß deine Liebe als ein Kind keines Glaubens ein heller Abglanz der göttlichen Liebe sei, die in der Weihnachtsfreude allem Volke widerfahren soll, und auch dem armseligsten Schächer künde: „Siehe, dein König kommt zu dir!“

MOSAİK

Unpolitische Zeitbetrachtungen

Wasserkopf „Großstadt“. — Die Kinder: „ae.“ — Majuten voran! — Das gesunde Lachen. — Müll: „montei.“ — Der mihverhandene Ehrenschatz. — Immer an der Wand lang. — Auch eine schöne Gegend!

Man hat die Großstädte mit Wasserläufen verglichen, aufgeblähte, krankhafte Gebilde sollen sie sein, die den gesunden Organen des Staatskörpers die besten Kräfte entziehen. Dem ist widersprochen worden, und der Streit darüber hat neue Nahrung durch die Feststellung erhalten, daß fast alle Großstädte ihr Wachstum nicht mehr einem Geburtenüberschuß zu verdanken haben, sondern der Zuwanderung vom flachen Lande her, dem damit ja tatsächlich wertvolle Kräfte entzogen werden. Und man malt sich schon den Zustand aus, daß der Ueberschlag der Großstadt in absehbarer Zeit eine Entvölkerung der Großstadt in solchem Ausmaße gegenübersteht, daß beide Teile schwer darunter zu leiden haben würden. Die umgekehrte Entwicklung, daß also eine Abwanderung von den Städten aufs Land stattfände, wäre, was wohl jeder einsehen wird, zweifellos gesünder und dem Staatsganzen zuträglich. In den Großstädten herrscht Arbeitslosigkeit, auf dem Lande vielfach Leutenot. Werden die Felder nicht bestellt, wird nicht geät und nicht geerntet, haben wir kein Brot. Und Landluft geht über Stadtlust — niemand ist überzeugt davon als die Städter, die zur Erholung aufs Land fahren.

Wollen die Großstädte noch größer werden, müssen sie für ihren Bevölkerungszuwachs wieder selbst sorgen, oder der gewollten, zum System erhobenen Beschränkung der Kinderzahl darf es nicht bleiben. Ein kinderarmes Volk ist in seiner Zukunft bedroht. Daher die Anstrengungen einiger Länder, denen der Bevölkerungsrückgang ebenfalls Sorge macht, das Problem zu lösen. Aber weder die französischen Kinderprämien noch die Wächtertrübsinn der italienischen als besonders nachahmenswert. Ein gutes Beispiel geben uns mit ihrem Kinderreichtum die Majuten. Dort hat kürzlich ein Kriegsbefehlshaber die Schulgeldbefreiung seiner Kinder mit der Begründung nachgeschaut, daß er achtzehn Sprößlinge habe, wovon noch elf unverheiratet seien; andere Eltern, die gleiche Anträge stellten, konnten auf zwölf, elf und zehn Kinder verweisen, was in Majuten keine Seltenheit ist. Die Städter werden denken: „Rustst! Auf dem Lande kann man Kinder leichter satt bekommen als in der Stadt, auf dem Lande sind sie halt.“ — „Es erwachen, eine Hülfe, in der Stadt eine Last!“ Und es ist etwas Wahres daran, aber viele städtische kinderlose Ehepaare könnten auch leicht ein paar Kinder sättigen, und sie wären ihnen nicht eine Last, sondern eine Freude und im Alter vielleicht eine Stütze. Wenn sich dies Bewußtsein in den Kreisen verbreitete, bei denen es heute heißt: „Nur

keine Armoer!“ wären wir aus der einen Sorge heraus und könnten wegen der Zukunft beruhigt sein.

Dem Doktor Eisenbart, der die Zeit karriert nach seiner Art, sind anlässlich seines zweihundertsten Todestages lange Gedenkreisen gewidmet worden, die ihn teilweise wie Ehrenretungen des als Quackalber bei der Hauptwelt fortlebenden „Hofoculisten und Operateurs“ ausnahmen. Er ist offenbar gar nicht so dumm und dummdreht gewesen, der Andreas Eisenbart, und hat als Operateur, als Chirurg eine sehr geschickte Hand gehabt. Sonst wären ihm wohl auch nicht so zahlreiche Anerkennungen und Auszeichnungen zuteil geworden. Von sinnlosen Gewalttaten, den sogenannten Eisenbarturen, ist er nach allem, was von ihm bekannt ist, durchaus kein Freund gewesen. Wir können ja stolz auf die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft sein, wollen aber nicht hochmütig auf das herabsehen, was die approbierten und nicht approbierten Herren Ärzte vergangener Zeit geleistet haben. Noch immer werden die Menschen krank, noch immer sterben sie und der Heilmittel und Kuren sind so viele wie der Sand am Meere geworden. Und was war das bißchen Marktchreierei eines Eisenbart und der Heilkünstler früherer Tage gegen den Kellamellanonendomer, mit dem jetzt neue Heilmittel und Kuren einem hochgezeigten breithaften Publikum zur Kenntnis gebracht werden? Und die Kurfürsterei blüht ja auch noch und ist ein einträgliches Gewerbe, wie sie es stets war.

Ein Heilmittel, das man schon im grauesten Altertum kannte und das ganz umsonst zu haben ist, wird neuerdings wieder empfohlen — das Lachen. Wer nicht weis, worüber er heute lachen soll, der soll sich dazu zwingen. Ich will! Man kann auch über sich selbst lachen, und das ist das gesündeste für Leib und Seele, es darf nur kein galliges, sondern muß ein frohliches Lachen sein. Und frohlich soll man über die Torheiten seiner Mitmenschen lachen, wie es der gesunde Demokritos tat, und über all die kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens, die uns ärgern wollen. Die Ärzte sollen, so rätet ihnen ein Arzt, unter ihren Rezepten auch etliche unwiderstehliche Witze haben, um sie den Patienten zu verabsagen, die sich ihre Trübseligkeit hinweglachen sollen. Von Zahnärzten im besonderen zu beachten, wenn sie die Zange ansetzen. Zeitgenossen, die noch Grund zum Lachen haben und dazu keiner Witze benötigen, sind die Erben der märchenhaften Reichtümer, die in fernen Ländern verstorbenen verschollene Familienontel hinterlassen haben. Im Hannoverschen warten fünfhundert Personen auf die „in Bälde“ zur Auszahlung kommenden solenden ungezählten Millionen eines solchen nach Indien ausgewanderten alten Onkels und auch im Thüringischen gedenkt man sich „in Bälde“ eine gewaltige überreichliche Erbschaft zu teilen. Hoffentlich täuscht man sich nicht, die Goldfische am Horizont leuchtender Erwartung mehrten sich nur wieder in einer Weise, daß man an trügerische Luftspiegelungen glauben möchte. Es stimmt bei diesen exotischen Erbschaften in der Regel alles — bis auf eine Kleinigkeit, aber weil diese nicht stimmt, bleiben die Schätze aus.

Durch ein Schiff sind auch die Lissaboner getäuscht worden, durch ein fremdes Kriegsschiff, das beim Einlaufen in den Hafen den üblichen Ehrenschatz feuerte. In der Stadt aber dachte man, daß das Geschall wieder den Ausbruch einer Revolution zu bedeuten habe, und die Kinder in den Schulen wurden eiligst nach Hause geschickt. Die Schulleiter sollen insofern verhaftet worden sein, man ist empört, daß sie eine Empörung vermutet haben. Es war aber doch in einem Lande, wo des öfteren gepulst wird, ein sehr naheliegender Gedanke. Und auch in Lissabon wird Lachen gesund sein und man sollte über den nicht-verstandenen Ehrenschatz mit einer Lachsalbe wieder zur Tagesordnung übergehen. Nicht ohne verständnisvolle Heiterkeit wird das übrige Europa auch die Kunde begreifen, daß man in den wegen ihres Räuberzwiesens berüchtigt gewesen italienischen Abruzzen so gestiftet geworden ist, daß man die modernen Tänze als anständig verboten hat. Die Abruzzenräuber haben ihr Handwerk an den Nagel gehängt oder sind ausgewandert und in dem amerikanischen Räuberborado Chicago sollen sie in der dortigen, sich aus allen Herren Ländern rekrutierenden Brigantenbrigade stark vertreten sein. Die Chicagoer Banken und Juwelierläden haben alle möglichen Schutzmaßnahmen gegen Ueberfälle getroffen, aber auch die Tanzsäle werden sich dazu entschließen müssen, nachdem kürzlich zwölf mit Maschinengewehren (!) und Revolvern bewaffnete Räuber unter Anführung einer „Hauptmännin“ in ein solches Lokal eingedrungen sind und die über hundert Tänzer und Tänzerinnen, die sich an der Wand aufstellten munkten, um Geld.

Uhren und Schmuckstücken erleichtert haben. In Mexiko werden Eisenbahnzüge überfallen und die Reisenden beraubt. Das ist auch eine schöne Gegend! Aber Mexiko ist ein dünnbesiedeltes Land, das Bruder Jonathan nicht für voll ansieht, und Chicago eine Wirtstadt im Reich des alten Bruder Jonathans. Ein weiterer Kommentar erübrigt sich.

Jobs.

Aus Westdeutschland.

Niederlahnkeln. (Vom Auto totgefahren.) Als der Sohn des Mühlenbesizers Heider in Wolken einen auf der Straße verunglückten Auto helfen wollte, wurde er von einem vorüberfahrenden Lastkraftwagen erfasst und auf der Stelle getötet.

Koblenz. (Ausschussung des Rheinischen Wingerverbandes.) Unter dem Vorsitz des Gutbesizers Stedmann fand hier eine Ausschussung des Rheinischen Wingerverbandes statt, die in erster Linie zu der Änderung des Weingesetzes Stellung nahm und nach reger Aussprache eine Reihe von Forderungen aufstellte. Ferner beschäftigte man sich mit der Wiedereinführung der Getränkesteuer, gegen die im Hinblick auf die schwierige Lage des Weinbaues am Rhein scharfer Protest erhoben wurde.

Andernach. (Keine Arbeitszeitverlängerung am Mittelrhein.) Gegen den Schiedspruch des Gutlichtungsausschusses Koblenz zur Frage der Arbeitszeit für das Wirtschaftsgebiet Neuwied-Andernach hatten die Gewerkschaften Einspruch erhoben. Daraufhin hat der staatliche Schlichter die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches mit der Begründung verjagt, daß zu einer Verlängerung der Arbeitszeit im genannten Wirtschaftsgebiet keine Notwendigkeit vorliege.

Bonn. (Was ein Teich nicht alles enthält.) Der Weiber am Poppelsdorfer Schloß, der zuletzt vor 22 Jahren gereinigt worden ist, wurde in diesen Tagen wiederum entwirrt und entschlammt. Die seltsamsten Funde wurden dabei gemacht. U. a. kamen Waffen aller Art zu Tage, darunter sogar ein Maschinenpistol, mehrere Armeepistolen und neue Gewehre, die wahrscheinlich aus der Separatistenzeit stammen. Ferner fand man eine Kindesleiche.

Rhein. (Zwei Bankdirektoren zu Gefängnis verurteilt.) Nach achtjähriger Verhandlung wurden die früheren Direktoren des Kölner Bankvereins Dr. Fange und Wunderlich wegen fortgesetzter Unterschlagung und Verstoß gegen das Depotgesetz und das Kapitalfluchtgesetz zu Gefängnisstrafen von je fünf Monaten verurteilt. Ohne die Berechtigung zu besitzen, hatten die Angeklagten fremde Wertpapiere in Depot genommen und zu Spekulationszwecken benutzt. Beim Zusammenbruch der Bank waren die Papiere für die Kunden verloren. Unter der Voraussetzung der Wiedergutmachung des Schadens wurde den Angeklagten drei Jahre Bewährungsfrist erteilt.

Rhein. (Bei einem Straßenbahnunfall ums Leben gekommen.) Der erst kürzlich aus Frankfurt a. M. an das hiesige Finanzamt versetzte Finanzbeamte Hermann Stiehler ist bei einem Straßenbahnunfall tödlich verunglückt. Stiehler war in Frankfurter Militärvereinstreffen eine bekannte Persönlichkeit.

Solingen. (Rücktritt des Oberbürgermeisters.) In der letzten Sitzung der Solinger Stadterordnetenversammlung, die den Bericht der Kontrollkommission über die Kosten der Vorbereitung der Städtevereinigung entgegennehmen sollte, wurde festgestellt, daß die Stadtverwaltung den von der Kommission ausgearbeiteten Bericht sinntstehend abgeändert hatte. Die Stadterordneten-Versammlung erklärte darauf, daß sie diesen Bericht nicht zur Grundlage ihrer Beratungen machen könne. Ein gegen das Vorgehen der Verwaltung gestellter Verfassungsantrag wurde abgelehnt und ein Antrag auf Weiterberatung angenommen. Die Sitzung nahm jedoch ihr Ende, ohne daß in die sachliche Beratung eingetreten wurde. Oberbürgermeister Dide erklärte, daß er angesichts der Verlegung der Städtevereinigung seinen Antritt als erledigt betrachte und aus dem Amt scheiden werde.

Perne. (Festnahme ausgebrochener Zuchthäusler.) Von den im Oktober d. J. aus dem Zuchthaus Ebersfeld ausgebrochenen sechs Zuchthäuslern sind in Perne zwei wieder festgenommen worden. Nachdem vor einiger Zeit in Schneidemühl einer der Ausgebrochenen wieder ergriffen werden konnte, befinden sich heute noch drei auf freiem Fuß.

Der Vater Erbe

Roman von Otto Elster

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn Sie diese Worte vor wenigen Tagen gesprochen hätten — vor jenem Auftritt, der Lina fast das Leben gekostet —, so hätte ich wohl unbedenklich eingeschlagen.“ sprach Edgar ernst und zurückhaltend. „Jetzt aber muß ich Sie bitten, mir nähere Erklärungen zu geben, wie Sie meine Stellung als Ihr Schwiegersohn in Ihrem Hause auffassen.“

„Nun, Sie sind der Mann der Frau — ich sehe Ihnen einen gewissen Jahresgehalt aus, und dann mögen Sie leben, wie Sie wollen. Das alte Herrenhaus ist groß genug, so daß wir uns nicht täglich unter die Augen zu kommen brauchen.“

„Und mit der Verwaltung des Gutes soll ich nichts zu tun haben?“

„Nein, das ist meine Sache. Sie können auf die Jagd gehen — die will ich Ihnen überlassen.“

„Ich danke Ihnen, aber —“

„Dalt! Noch eine Bedingung habe ich zu stellen. Sie müssen auf jeden Verkehr mit Ihrer Familie — das heißt mit Ihrem Vater und Ihrer Schwester — verzichten. Ich will jene Leute nicht wieder hier auf Rudow sehen. Gehen Sie auf meinen Vorschlag ein, so will ich Ihnen nebst vollständigem Lebensunterhalt monatlich dreihundert Mark bar auszahlen.“

„Ich soll mich Ihnen also vollständig verkaufen?“

„Von Verkauften ist keine Rede. Ich ziehe nur die Konsequenzen aus der Tatsache, daß Sie der Gatte meiner Tochter sind. Will ich meine Tochter behalten, so muß ich auch ihren Gatten mit in Kauf nehmen.“

„Ich danke Ihnen — aber ich kann auf Ihren Vorschlag nicht eingehen.“ entgegnete Edgar kalt.

„Wie?“ brauste Böhmer auf. „Sie weilen die Ihnen angebotene Verzeihung zurück?“

„Nicht die Verzeihung, aber die Art und Weise dieser Verzeihung.“

„Ist es Ihnen zu wenig, was ich biete?“

„Daron kann keine Rede sein. Und bölen Sie mir das Dreifache, so müßte ich es zurückweisen.“

„Aber zum Rudow, was wollen Sie denn sonst anfangen?“

„Das ist meine Sache, Herr Böhmer. Vorläufig muß ich Sie noch für einige Zeit um Gastfreundschaft bitten, so lange wenigstens, bis Lina wieder wohlauflieft. Aber merken Sie sich, Herr Böhmer, ich nehme wohl die Gastfreundschaft als Gatte Linas in Anspruch, doch nicht Ihren Geldbeutel.“

„Das ist doch ein und dasselbe.“

„Nicht ganz; ich bin ja leider durch die Erkrankung Linas zu längerem Bleiben genötigt, aber glauben Sie mir, ich werde nicht länger, als unumgänglich nötig, Ihnen zur Last fallen. Und nun haben wir uns wohl nichts mehr zu sagen. Ich möchte zu Lina zurückkehren, die mich erwartet.“

Er verbeugte sich leicht und entfernte sich.

Böhmers Hand fiel schwer auf den Arbeitstisch.

„Wenn er doch im Pfefferland wäre — der halsstarrige Bursche!“ knurrte er. Nachdenklich vor sich hinstarrend, blieb er eine Weile sitzen, dann erhob er sich und schritt schmerzhaft zum Zimmer hinaus.

Vor der Tür stieß er auf die Haushälterin, Frau Malbohm, die augenscheinlich gelauscht hatte.

„Was machen Sie hier?“ herrschte er sie an.

„Ich — ich wollte mich nach dem Befinden der armen gnädigen Frau erkundigen.“

„Bekümmern Sie sich um Ihren Haushalt und spionieren Sie nicht überall herum.“ stieß er zornig heraus.

„Hüten Sie sich, daß Sie nicht noch ins Gefängnis kommen.“

Ein Strahl des unverföhllichsten Hasses schoß aus ihren graugrünen Augen.

„Hüten Sie sich selbst, Herr Böhmer.“ sprach sie leise und scharf. „Spannen Sie den Bogen nicht zu straff.“

Er ward blaß vor Wut, er erhob die Hand und hätte sie geschlagen, wenn nicht in diesem Augenblick die Krankenschwester, Schwester Martha, aus dem Zimmer getreten wäre.

pflegerin, Schwester Martha, aus dem Zimmer getreten wäre.

Mit Erstaunen sah sie auf die Szene.

Böhmer sah sie gewaltig an. „Wir sprechen noch miteinander, Sie unverschämte Person,“ raunte er der Wirtschafterin zu und entfernte sich rasch.

Frau Malbohm war einer Ohnmacht nahe. Schredensbleich lehnte sie am Treppengeländer und brach in lautes Schluchzen und Weinen aus.

„Was ist denn geschehen, Frau Malbohm?“ fragte Schwester Martha mitleidig. „Was machte Herrn Böhmer so zornig?“

„O, mein Gott, mein Gott,“ jammerte die unglückliche Frau. „Ich ertrage es nicht länger — ich gehe noch daran zugrunde.“

„Aber was haben Sie denn? — Was drückt es schwer? — Können Sie es mir nicht sagen? Vielleicht erleichtert es Ihr Herz.“

Mit einem plötzlichen Aufschrei brach die furchtbare Erregte zusammen, heftige Krämpfe erschütterten ihren abgemagerten Körper. Hier tat schnelle Hilfe not.

Schwester Martha rief eines der Hausmädchen, mit dessen Hilfe sie die unglückliche Frau in ihrem Zimmer zu Bett brachte. Dann wandte sie alle die Mittel an, welche sie aus ihrer langjährigen Praxis als Krankenschwester kannte. Frau Malbohm beruhigte sich denn auch bald wieder und lag still, aber vollständig erschöpft da.

Schwester Martha wollte sich entfernen, indem sie dem Dienstmädchen befahl, bei der Erkrankten zu wachen. Da öffnete diese die Augen, streckte ihre Hände aus und flüsterte:

„Bleiben Sie, Schwester — ich bitte Sie um Gottes willen — bleiben Sie bei mir.“

„Gut,“ sagte Martha, „ich will bei Ihnen bleiben, bis Sie sich ganz beruhigt haben. Die gnädige Frau schläft und ich bin sehr drüber nicht nötig.“ — Minna,“ wandte sie sich an das Dienstmädchen, „melden Sie Herrn von Rudow, wo ich bin, damit er mich sofort finden kann, wenn die Kranke meiner Hilfe bedarf.“

Das Dienstmädchen entfernte sich und Schwester Martha nahm am Bett der Frau Malbohm Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Ar. 81 / 2. Jahrgang

Samstag, den 26. November 1927

Josephas Töchter

Roman von Elsa Stein.

(21. Fortsetzung.)

„Ich rief mir dein Bild wieder und wieder vor die Augen. Ich wiederholte mir jedes Wort, das du mir gesprochen, jede deiner Bewegungen malte ich mir aus und kam immer mehr zur Erkenntnis meiner Blindheit. Ich war schlecht, töricht, verbrecherisch, Lanny, ich weiß es jetzt! Ich weiß, daß du gut und rein bist, fern von Falschheit und tosetten Künsten, ich weiß, daß du damals schwiegst aus Liebe und nicht aus Berechnung. Ich weiß, daß ich dir Furchtbares antat mit meinen Worten, mit meiner Flucht. Ich sagte mir immer wieder, daß es so furchtbar ist, daß du mir nicht vergeben kannst. Und kam doch zurück. Weil ich es nicht aushalte ohne dich, Lanny! Weil ich dich brauche wie die Luft zum Atmen, wie die Wärme, das Licht, die Sonne. Weil ich vergehe ohne dich! Darum kam ich zurück. Darum habe ich Trotz und Stolz von mir geworfen, bin ein neuer, ein ernstlicher Mensch geworden, habe alle Wildheit von mir getan, liege in Demut und Andacht zu deinen Füßen und bitte dich: verzeihe mir, Lanny, verzeihe mir!“

Sie sagte: „Du hast mir so wehe getan, wie ein Mensch einem anderen nur tun kann, Ralph. Du hast mich zerkniet und zertreten, aber dennoch habe ich dir nie gegrollt. Dich nie gehaßt. Immer war nur Liebe in meinem Herzen, seit ich dich kenne, Liebe zu dir.“

„Lanny!“ Mit einem Jubellaut sprang er auf, wollte er sie in seine Arme reißen. Aber sie wehrte ihm.

„Wenn es so ist, wenn du mir verzeihen kannst, wenn deine Liebe so groß ist, daß sie alles versteht und alles duldet, dann verzeihe nicht mir, was ich dir angetan habe, dann vergiß es auch. Wirf alles Dunkel von dir, Lanny, denn wir haben uns wieder! Du Bild voller Gnade und voller Güte, erbarme dich meiner, meiner Sehnsucht, meiner Qual um dich. Sei mein, Lanny, sei mein!“

Aber wieder wehrte sie ihm, als er sie an sich ziehen wollte. Sie ergriff seine beiden Arme und hielt sie zurück. Und als seine Augen auf ihre Hände fielen, da sah er den schmalen goldenen Reif, der den Ringfinger ihrer Linken zierte, und erbläute.

„Lanny, was bedeutet der Reif?“

Da schrie sie auf in der übergroßen Qual ihrer Seele: „Er bedeutet, daß du zu spät kamst, Ralph. Daß ich nicht mehr frei bin! Daß ich nie die Deine sein darf!“

„Lanny! Wenn es so ist, so bist du doch nicht die, die ich in dir sah! Wenn deine Liebe von dieser Art ist, daß sie sofort vergißt und verwindet, so habe ich mein Gefühl, mein Leben nutzlos verschwendet.“

„Ralph! Ralph! Sprich nicht weiter! Sag' nicht wieder so unbedachte Worte, die dich nachher reuen! Du hast mir erzählt, daß du ein anderer geworden bist, aber ich sehe, du bist noch der Alte, der ungehört verurteilt, der sofort im raschen Impuls seines Zornes verdammt und handelt. Erst höre mich, Ralph, ehe du über mich sprichst!“

Ernst, flammend, leidenschaftsglühend rief sie es. Eine andere Lanny, als er sie bisher gekannt hatte. Nicht

(Nachdruck verboten.)

das kindliche, süße Mädchen, das sie in München gewesen war, ein junges Weib, das durch bitteren Schmerz, durch Erkenntnisse und Leid gegangen und dadurch gereift war, in einer fremden, neuen, bezwingenden Schönheit stand sie vor ihm.

Er beugte das Haupt. „Du hast recht. Immer noch kommt die alte Maßlosigkeit über mich. Verzeih, Lanny. Und sprich. Aber wenn du mich wirklich liebst, wie ich dich liebe, dann werde ich dich keinem anderen lassen. Dann werde ich kämpfen um dich, wenn es sein muß gegen die ganze Welt.“

Sie sagte: „Ich liebe dich mit allem, was in mir ist. Mein ganzes Sein und Wesen, Ralph, ist die Liebe zu dir! Aber dennoch ist jeder Kampf nutzlos und darf nicht sein. Denn ich habe mein Wort gegeben und muß es halten.“

Er sah ihr nun gegenüber am Tisch. Er sah gespannt, in fieberhafter Unruhe in ihr schönes, bleiches Gesicht, während sie sprach.

Sie erzählte von ihrem Zusammenbruch in München, als er ohne Wort und Gruß von ihr gegangen war. Von ihrer Heimreise, von seines Vaters Zorn auf sie. Von ihrer Apathie und ihrem grenzenlosen Leid um ihn, an dessen Rückkehr sie nicht glaubte, den sie beweinte wie einen Toten. Sie sprach von jenen trostlosen Tagen und Nächten, von ihrer Sehnsucht, von ihrer nie endenden Qual um ihn.

Dann erzählte sie ihm von jenem Abend, als sie lange unter hängenden Beiden auf dem Wasser gewesen war und an ihn gedacht hatte. Als sie heimkam und Lili hier fand. Lili, ihre geliebte Zwillingsschwester, die, ehe sie Ralph kannte, neben der Mutter ihre ganze Welt, ihr ganzes Glück gewesen war.

Sie berichtete von Lilis Erlebnis und daß sie gekommen war, um ihr Hubert Gerlings Werbung zu bringen und sie zu bitten, seine Braut zu werden, um sie und die ganze Familie zu retten.

„Und du hättest es dennoch nicht tun dürfen!“ rief flammend der Mann. „Wie durftest du dich verschulden ohne Liebe, Lanny? Wie durftest du dieses größte Verbrechen am heiligen Geist der Liebe begehen?“

„Ich wollte es nicht,“ flammelte sie. „Ich habe gekämpft. Alle sagten, ich müsse es tun. Dein Vater, Ralph, verstand mein Zögern überhaupt nicht, er war sehr zornig auf mich, weil ich nicht wollte. Und Mutti, die doch selbst ganz Gefühl ist, ganz Liebe und Zartheit, auch Mutti sagte mir, ich müsse es tun. Und Lili lag vor mir auf den Knien, sie, für die ich, ehe ich dich kannte, alles glaubte tun zu können. Sie sagte mir, daß sie ein Kind erwarte, und ob ich es in Armut und Schande zur Welt kommen lassen wollte. Da gab ich mein Wort.“

Es war eine lange Weile still zwischen den beiden Menschen. Ganz nahe, auf dem Dach einer Villa, sang eine Drossel ihr süßes Abendlied. Schwül und beräuschend dufteten die Lindenblüten und die vielen Rosen im Garten. Es war die wunderbare Zeit der Reife, der

Vollendung. Und sie beieinander. Ganz nahe und doch weiter getrennt als je zuvor.

Sie sahen sich in die jungen, verzweifelten Augen, sie tranken die geliebten Züge des anderen mit den durstigen Blicken, sie stillten die Sehnsucht ihrer Augen, einer im Anblick des anderen, aber die Sehnsucht ihrer Herzen blieb. Rief laut und gewaltig, sang eine schwere, süße, qualvolle Melodie.

Endlich blinnte der Mann fort von dem geliebten Wesen. Er starrte zu Boden und fragte: „Was wurde weiter, Lanny?“

„Weiter? Hubert Gerling zerriß die Wechsel, schloß neue Freundschaft mit der Familie, gab der Firma Kredite.“

„Das will ich nicht hören, was kümmert das alles mich? Was wurde dann — aus dir?“

„Aus mir? Er kam hierher. Lily und ihr Mann kamen. Es wurde Verlobung gefeiert. Am liebsten wollte er auch gleich darauf die Hochzeit begeben. Aber ich weigerte mich. Nun soll sie Ende September sein.“

„Und dann?“

„Dann war ich mehrere Wochen in Berlin. Ich mußte es tun. Alle wollten es. Zu meinem Glück verzeigten Lily und Theo. Ich durfte heimfahren. Aber nun sind sie wieder in Berlin, nun muß ich auch wieder dorthin.“

„Du mußt? Wer kann dich zwingen?“

„Alle zwingen mich,“ murmelte sie gequält. „Vor allem — er!“

„Tuft du bedingungslos, was er will?“ grohlte der Mann. „Setzt du deinen Willen dem seinen nicht entgegen?“

„Was hülfte es wohl? Wozu soll ich kämpfen? Er ist der Stärkere.“

„Lanny, o Lanny, sprich mit mir von dir! Nicht diese anderen Dinge will ich wissen, von deinem Empfinden sollst du mir reden. Was fühlst du für jenen Mann, jetzt, da du seine Braut bist?“

„Ich wies ihn zweimal ab, ehe ich seine Verlobte wurde, ich sagte es dir schon.“

„Und jetzt, Lanny?“

Sie neigte schweigend das Haupt.

„Du darfst seine Frau nicht werden! Ich leide es nicht, Lanny, ich werde kämpfen um dich und um unser Glück!“

„Ich gab mein Wort, Ralph, ich muß es halten! Quäle mich nicht so entsetzlich mit solchen Reden! Sieh mich an! Sieh mir in die Augen, und du wirst in ihnen lesen, was aus mir geworden ist. Glend über alle Maßen bin ich, ich vergehe vor Sehnsucht und Liebe zu dir und vor Angst vor jenem Mann. Und muß doch seine Frau werden, weil ich es versprach und weil das Schicksal vieler Menschen an meinem Wort hängt. Aber du darfst mich nun nicht auch noch quälen und ängstigen, Ralph. Das ertrage ich nicht! Oh, wärest du früher gekommen, wärest du niemals gegangen!“

„Wer hätte dann deiner Schwester geholfen, Lanny?“

„Dann? Ich weiß es nicht. Hätte Gerling gewußt, daß ich nicht mehr frei bin, so hätte er seine Forderung nie stellen können, so wäre alles anders gekommen.“

„Und deine Familie wäre doch ins Unglück gekommen, Lanny. Du warst ja innerlich nicht frei, du warst ja an mich gebunden. Gestehe ihm jetzt die Wahrheit und er wird dich lassen.“

„Er? Niemals! So, wie du willst, kann und darf ich nicht denken. Jetzt nicht mehr, Ralph. Ich muß halten, was ich gelobte.“

„Aber das ist ja Wahnsinn! Du liebst mich und willst jenem gefährdeten und verhassten Mann gehören? Und alle die, die dich lieben, lassen es zu? Deine Schwester, die nur an sich denkt, deine Mutter selbst, die dich doch liebt!“

„Wir alle glaubten, daß du nie, nie wiederkommen würdest, Ralph. Und meine Mutter meinte wohl, es sei besser, wenn ein Mensch ein Opfer brächte, als wenn viele ins Unglück gestürzt würden. Und sicherlich hat sie recht.“

„Nein und tausendmal nein! Dieses Opfer deiner ganzen Person ist himmelschreiend, Lanny! Ist unmenschlich und unerhört! Ich lasse es nicht zu! Ich kann nicht mit sehenden Augen dulden, daß dieser Mensch,

der ein gemeiner Erpresser ist, der zu den niedrigsten, zu den verwerflichsten Mitteln griff, um dich zu erringen, dein Mann wird. Daß du ihm ausgeliefert wirst. Das ist ja wie Frauenraub! Ist wie Sklaverei! Und wenn du dein Wort nicht brechen willst, so brauche ich mich doch nicht um dein Versprechen zu kümmern. Ich werde kämpfen mit jenem Mann. Nicht im Duell, nicht mit Gewalt, nicht, indem ich einen Skandal hervorrufe, aber in irgendeiner Form, die ich heute noch nicht weiß.“

Sie hat mit erhobenen Händen: „Du darfst du nicht! Ralph, du hast schon einmal unermessliches Leid über mich gebracht. Du hast mir gesagt, daß du ruhiger, vernünftiger geworden bist. Zeige es nun, indem du dich beherrschst. Ralph, ich schwöre dir, wenn du, um mich zu gewinnen, das furchtbare Unglück über Lily und ihre Familie bringst, so kann ich doch nicht die Deine werden, weil ich das nie erwinden könnte.“

„Dann liebst du mich nicht!“

„Warum quälst du mich so furchtbar? Ich liebe dich, aber ich liebe auch sie und muß halten, was ich gelobt habe. Ralph, Ralph, wenn du mich liebst, so hilf mir, statt mich noch tiefer in Verzweiflung und Verwirnis zu treiben. Hilf mir doch, Ralph, hilf mir, als Freund, als Bruder, hilf mir!“

„Als Bruder!“ Er lachte gellend und schneidend. Aber ihr Ton hatte ihn doch bis ins tiefste getroffen.

„Ja, ich will dir helfen, kleine Lanny. Will ruhig sein. Will nichts Unbedachtes, nichts Gewalttätiges tun. Das verspreche ich dir. Aber eins kannst und darfst du mir nicht verwehren: daß ich Hubert Gerling kennenlerne und versuche, unser Schicksal zu ändern.“

Sie sagte: „Ich fürchte mich davor.“

„Du sollst dich nicht fürchten. Ich verspreche dir, nichts zu tun, was das Glück und die Ruhe deiner Schwester gefährden könnte.“

„Ich danke dir für das Versprechen, Ralph. Vergiß es nie. — Ist du wohl? Was aber kannst du dann tun? Ich begreife dich nicht!“

Er sagte dumpf: „Ich weiß es noch nicht. Ich sche noch keinen Weg. Aber ich will und muß diesen Menschen kennenlernen.“ Und plötzlich wieder in jäh hervorbrechender, flammender Leidenschaft: „Lanny, ehe ich dich diesem Mann lasse, töte ich ihn lieber! Oder — ich töte dich und mich.“

Sie erschauerte. Er sah es. Mit einer unendlich zarten, hilflosen Bewegung strich er über ihr lichtbraunes Haar.

„Erstreck nicht, kleine Lanny, fürchte dich nicht vor mir und meiner Wildheit. Nur wenn du es willst, würde ich dieses Äußerste tun.“

Sie hielt ihre Augen tief in die seinen versenkt und sagte langsam:

„Warum sollte ich es nicht wollen? Ist es nicht tausendmal süßer, mit dir zu sterben, als zu leben — mit ihm?“

Er ergriff ihre Hände und preßte sie an sein schlagendes Herz: „Ich danke dir!“ stammelte er. „Aber noch wollen wir an dieses Letzte, Äußerste nicht denken. Noch leben wir ja und wollen versuchen, einen Weg zu finden, der uns auch weiterhin dieses verruchte, geliebte, qualvolle, selige Leben ertragen läßt.“

Drittes Kapitel

Das Mädchen kam und fragte, ob sie im Freien den Abendtisch decken solle. Lanny bejahte. Die beiden Menschen kamen aus ihrer Ekstase zurück in die Wirklichkeit.

Sie saßen sich gegenüber am hübsch gedeckten Tisch. Lanny bediente Ralph, umsorgte ihn. Aber beide waren viel zu erregt, um wirklich zu essen. Nach wenigen Bissen legten sie die Gabeln zur Seite.

„Mich bedrückt hier alles,“ sagte Ralph. „Ich sehne mich nach Bewegung. Wollen wir einen Spaziergang machen?“

Sie erhob sich bereitwillig und beide verließen das Haus. Sie gingen zur Alster und schritten durch die schönen Villenstraßen, an der Uferseite, unter blühenden Bäumen und breitläufigen Kastanien, dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zeisig.

Humoreske von Georg Persch.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte die Erbschaft angenommen.

Es war ja eine sonderbare Idee von dem alten Fräulein gewesen, ihm den Zeisig zu vermachen, aber es war doch wenigstens eine dankbare Klientin und nach ihrer Meinung war das Vögelchen ja auch das wertvollste Objekt der ganzen Hinterlassenschaft.

In dem Testament hatte sie sich darüber folgendermaßen ausgelassen: „Mein lieber Zeisig, der mich in den trüben Tagen meines Alters durch seine Fröhlichkeit, sein munteres Gezitscher so oft ergötzte und mir den Glauben erhielt, daß es eine Freude gibt, die das Leben aller Gottesgeschöpfe köstlich macht, er verdient es, von einem guten Menschen weiterhin gepflegt und behütet zu werden. Aber ich kenne nur noch wenige Menschen und die guten darunter nicht. Nur einen, der mir ein uneigennütziger Berater war: Herrn Rechtsanwalt Dr. Gebling hier selbst, und ihn setze ich darum zum Erben meines Zeisigs ein. Ich bitte ihn herzlich, das Tierchen in seine Obhut zu nehmen, und indem ich ihm dafür aufrichtig danke, wünsche ich, daß es ihm recht viel Glück bringen möge.“ War das nicht rührend?

„Ein guter Mensch nimmt, wenn er sonst nichts erbt, auch einen Piepmatz,“ sagte sich der junge Anwalt, „und es war eine so brave alte Jungfer, daß man ihr schon einen letzten Wunsch erfüllen kann.“

Sein Schreiber hatte den Vogel holen müssen und das schlichte Holzbauer hatte im Arbeitszimmer des glücklichen Erben einen freundlichen Platz erhalten. Hier war der Zeisig bald heimisch geworden und der Doktor nahm sich jeden Tag einige Minuten Zeit, um sich mit seinem zutraulichen Stubenkameraden zu beschäftigen.

So war etwa ein Jahr vergangen, als in der üblichen Sprechstunde ein Herr und eine Dame den Rechtsanwalt in einer persönlichen Angelegenheit zu sprechen wünschten.

Der Herr, ein hünenhafter weißbärtiger Alter, schien kein Freund von Förmlichkeiten zu sein. Er ließ den Anwalt gar nicht dazu kommen, ihn nach seinem Anliegen zu fragen, sondern fiel gleich mit der Tür ins Haus.

„Daniel aus Wisconsin. Den Namen werden Sie wohl schon gehört haben. Ich bin der Bruder von der Anna Daniel, die hier vorm Jahr gestorben ist. Davon waren Sie ja wohl der Advokat? Sie hat mir mal von Ihnen geschrieben — was für ein netter Kerl Sie wären! Für mich hatte sie bloß immer Vorwürfe, nachher schickten wir uns überhaupt keine Briefe mehr, bis sie mir kurz mitteilte, daß es nun bald aus mit ihr sein würde. Und wenn ich alter Sünder über ihre letzte Lebenszeit noch etwas wissen wollte, sollte ich mich nur an Sie wenden. Ich zeige jetzt meiner Tochter Europa und wollte bei der Gelegenheit doch vorfragen, wie das alles gewesen ist, und ob Sie mir noch etwas zu erzählen haben.“

„Nehmen Sie gefälligst erst Platz!“ antwortete Doktor Gebling und lud auch die Dame dazu ein. „Also, Herr Daniel — der „Advokat“ Ihrer Schwester war ich nicht, aber ich habe ihr dann und wann mit einem Rat gedient. Von Ihnen hat sie auch einige Male gesprochen.“

„Wohl nicht mit Liebe?“

„Nein, das kann man nicht behaupten.“

„Aber sie hat ja nie etwas von mir haben wollen! Ich hab's ihr doch angeboten!“

„Aber in einer so verletzenden Weise, daß sie's ablehnen mußte.“

„Redensart! Sie wird's wohl nicht nötig gehabt haben! Und auch darum bin ich hier: wie steht's mit der Hinterlassenschaft meiner Schwester? Es liegt mir nichts daran, aber Ordnung muß sein.“

„Ordnung ist auch,“ erwiderte der Anwalt. „Wenden Sie sich nur an das Gericht. Da werden Sie alles Nähere erfahren.“

„Ich dachte doch, daß Sie — Sie werden doch auch Bescheid wissen.“

„Ihre Schwester hat nichts hinterlassen.“

„So?“ Ein mißtrauischer Blick traf den Anwalt.

„In dem letzten Brief stand aber auch, das Schönste und Beste, das sie hätte, würde sie Ihnen vermachen!“

Doktor Gebling lachte laut auf.

„Ja, das hat sie auch getan.“

„Und Sie wollen es natürlich behalten?“

„Natürlich, Herr Daniel. Ich gebe es nicht wieder heraus.“

„Man merkt, daß Sie ein Advokat sind!“ knurrte der Alte bissig.

Doktor Gebling bewahrte seine Ruhe. „Sie entheben mich mit diesem Ausfall jeder weiteren Erklärung,“ entgegnete er. „Was ich Ihnen noch zu sagen hätte, das wäre — —“ und er sah nach dem Ausgang.

„Oh, verzeihen Sie nur,“ mischte sich da die junge Dame ein. „Papa meint es gewiß nicht so böse. Ich weiß, es tut Papa sehr leid, daß er sich mit seiner Schwester nicht mehr ausöhnen konnte, daß er weder ein Bild von ihr besitzt noch sonst ein Andenken.“

„Sie werden zugeben müssen, daß das Auftreten und die Sprache Ihres Herrn Papas bisher derartig waren, daß ich sanftere Empfindungen unmöglich bei ihm vorsetzen konnte,“ war seine Erwiderung. „Aber Ihnen, nicht Ihrem Herrn Vater, will ich gern folgendes eröffnen: Das Schönste und Beste von der Hinterlassenschaft Ihrer seligen Tante, das ich geerbt habe — — dort an der Wand hängt es.“

„Der Vogel!“ brüllte Herr Daniel aus Wisconsin. „Da hätte sich meine Schwester nur einen Biß mit mir gemacht?“

Das Fräulein war aufgestanden, und weil es ein kleines, zierliches Persönchen war, mußte es sich auf die Fußspitzen stellen, um in den Käfig hineinschauen zu können.

„Dieses niedliche Tierchen,“ fuhr der Anwalt immer nur zu ihr sprechend fort, „hat Ihrer Tante, als sie alt und einsam geworden war, sich niemand um sie bekümmerte und sie oft recht traurigen Sinnes gewesen sein mag, ein wenig Freude ins Herz gesungen. Sein Gesang und seine sorglose Fröhlichkeit haben ihr wohlgetan, und deshalb war es ihr lieb und teuer. Es war ihr in volstem Ernst das Schönste und Beste, was sie noch hatte.“

Das Fräulein gab dem Vogel Rosenamen und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen.

Herr Daniel aber ließ sonderbare Laute hören, als wollte er reden und es hindere ihn etwas daran, bis er auf einmal raub und polternd hervorstieß: „Den Zeisig beanspruche ich. Und da ich ihn nicht umsonst verlangen kann — machen Sie Ihren Preis.“

„Aber Papa!“

„Machen Sie Ihren Preis, Herr Advokat!“ rief der Alte nochmals. „Sind Ihnen fünfhundert Dollar genug? Nicht? Dann meinethalben tausend!“

Gebling würdigte ihn keiner Antwort. Er hörte nur nach dem hin, was die Tochter sprach: „Und warum vertraute gerade Ihnen meine Tante ihren Liebling an? Sie muß eine sehr hohe Meinung von Ihnen gehabt haben, Herr Doktor.“

„Es sollte wohl eine Form des Honorars sein für Konsultationen, kleine Schriftsätze und dergleichen,“ scherzte er. „Das kommt vor, mein Fräulein. Und dann mag sie gedacht haben, daß ich als alleinstehender Junggeselle solch einen munteren Kameraden auch gebrauchen könnte.“

„Und darum wollen Sie ihn immer behalten?“ fragte sie und ihr Gesichtchen hatte einen Ausdruck pilantischer Schelmerei, der ihn bezauberte.

„Mir ist mir auch mit dem Wunsch vermacht worden, daß er mir Glück bringen möge.“

„Wenn dieser Wunsch in Erfüllung geht, werden Sie doch bald heiraten!“

„Gut, dann wird der Zeisig meine Morgengabe sein. Ich glaube nur, man wird sie nicht allzu hoch einschätzen.“

„Wer Glück haben will, soll — —“

„Tausend Dollar!“ rief Herr Daniel wieder dazwischen. „Ist's Ihnen noch zu wenig? So machen Sie doch Ihren Preis, Herr Advokat!“

Der Anwalt wandte sich nach ihm um: „Augenblicklich kann ich's nicht,“ meinte er, „das erfordert Zeit. Aber wenn wir auch jetzt noch nicht einig werden, so könnte es doch später sein. Ja, es wäre sogar möglich, daß ich Ihnen den Zeisig eines Tages nach Wisconsin brächte, und dann werde ich Ihnen einen Preis abverlangen, der alle Ihre Erwartungen übersteigen soll.“



*** Der häusliche Himmel.** Nicht allein im großen Haushalt der Natur ist eine rechte Verteilung von Sonnenschein und Regen, von Kälte und Wärme nötig, um allem, was wachsen und gedeihen soll, dieses zu ermöglichen; auch der engbegrenzte Haushalt der Familie muß die richtige Atmosphäre haben, um allen Gliedern derselben zu einem gedeihlichen Fortkommen zu verhelfen, den erforderlichen Wärmegrad, den die Liebe, der Friede und das gegenseitige Verständnis geben. Dies sind die Himmelslichter, welche die verschiedensten Elemente einer Familie in häuslicher Glückseligkeit vereinigen, die Erwachsenen in allen Lebenslagen stärken und stützen und bei den Kindern jeden guten Keim wecken. Ihr milder Schein schafft leiser eine glückliche Kindheit und Jugend und sie entfalten sich zum fröhlichen Gedeihen. Aber oft wird der häusliche Himmel von dunklen Wolken umhüllt, die an unserem Horizont aufsteigen. Es kommen die trüben Regen- und Gewittertage oder die ernststen Sorgen, mit denen uns das harte Geschick heimucht und uns in den Kampf mit den verschiedenen Feinden des menschlichen Daseins drängt. Oft auch vernichtet ein zerstörender Blitz Leben, Hoffnungen und Güter, deren Verlust uns immer eine nagende Erinnerung bleibt. Meist wirken aber solche Erscheinungen im häuslichen Leben wie in der Natur. Sie erwecken unsere Tatkraft und „allen Gewalten zum Trotz“ wehren wir uns gegen diese Stürme und Feinde mit allen Waffen, die uns die Vernunft oder das Schicksal in die Hand geben. Dabei verlieren wir nicht so leicht den gerechten Sinn für unsere Umgebung, nicht den Blick für das Leid anderer, und Geduld und Liebe leiten uns oft mehr als in glücklichen Tagen, wenn wir keine anderen Sorgen haben, und — um im Gleichnis fortzufahren — wenn der Himmel hell ist, fällt oft der Nebel, der Gütigen, der recht harmlos aussieht und doch manchen warmen Herzensstich vernichtet. Man nennt ihn in bezug auf die verschiedenen Familienmitglieder Brummigkeit und Launenhaftigkeit. „Man kann nicht in stets gleichmäßiger Stimmung sein“, sagt man sich zur eigenen Entschuldigung; ist es aber nötig, beim kleinen persönlichen Verdruß seine Umgebung zu quälen? Wie häßlich, wenn der Mann, verdrossenen Sinn im kalten Herzen beugend, umhergeht, tadelnd, was er sonst schon und gut findet; die leicht verfalzene Suppe durch das Salz seiner Reden erst recht ungenießbar machend oder bei einem fehlenden Knopf die ganze Haushaltung für unmordentlich erklärend. Nicht besser macht es die Frau, wenn sie nicht bei Laune ist. Jedem Ding sucht sie die schlimme Seite abzugewinnen; es ist nichts schön, ordentlich und gut und in der Überreibung ist sie dem Gatten „über“. Ihre Liebeshwürdigkeiten richten sich meist an die Kinder und an die Diensthöfen, wenn der Mann nicht der Held des Pantomimes ist, und Diensthöfen und Kinder werden ebenso in solcher Stimmung Hammer und Amboss spielen. Ein Glüd noch, wenn nicht von verschiedenen Seiten zugleich solche Erscheinungen aufziehen. Ist dies der Fall, dann gibt's einen kritischen Tag erster Ordnung. Sollte es keine Möglichkeit geben, solche Schatten im Entfalten zu verschleichen? Wo sitzt wohl das Leid? — Die Frau als erster Hausarzt der Familie sollte immer die Ursache des Übels zu erforschen suchen und sie wird fast immer finden — es ist

die Unzufriedenheit mit sich selbst. Mag der Mann eine geschäftliche Enttäuschung erlitten, eine verdiente Rüge des Vorgesetzten erhalten oder im Etat verloren haben, immer, wenn er die Schuld nicht von sich abzuwälzen vermag, ist er brummig. Ebenso ist die Unzufriedenheit mit sich selbst zurückzuführen. Je größer der Wirkungskreis ist, um so leichter werden Fehler gemacht und es ist ganz gleich, ob die große Dame das Arrangement zu einer Toilette und einer Gesellschaft ungenügend getroffen oder die einfache Bürgerfrau das Salz zum Teig vergessen hat: verschiedene Ursachen haben hier gleiche Wirkung bei allen Familienmitgliedern. Und nun die Heilmethode? Man suche, wenn der Grund des Übels erkannt ist, dem betreffenden Patienten durch treffenden Witz oder sanftes Zureden Klarzumachen, wie unrecht es ist, die eigene Schuld anderen zur Last zu legen, man zeige ihm die Gelegenheit, wie dieselbe gemildert oder ausgeglichen werden kann, und der Gleichmut der Seele wird bald zurückkehren.



*** Das blonde Mädchen und der braune Junge.** In einem großen Londoner Warenhaus, das seine Pforten für den Inventurausverkauf geöffnet hatte, machten zwei Frauen Einkäufe. Eine jede hat einen Kinderwagen mit sich, einen schönen, weißlackierten Kinderwagen. In jedem Wagen liegt hinter dem weißen Vorhang ein Kind. Außerdem ist in dem Wagen noch Platz genug für die Einkäufe, die gemacht werden sollen. Die Kinderwagen nebst Inhalt werden unten in dem Portierraum abgegeben. Die Kinderwagen stehen dicht nebeneinander und sind von gleicher Größe, gleicher Farbe, gleicher Form. Die Kinder sind zwar nicht zum Verwechseln ähnlich, aber die Wagen. Die Frauen gehen nach oben und machen ihre Einkäufe. Nach einer Viertelstunde kommt die eine zurück, beide Arme vollbepackt. Sie hat keinen anderen Gedanken als den, ihre Schätze möglichst schnell nach Hause zu bringen. Sie legt sie in den Wagen und fährt los. Nach einer Weile fängt das Kind im Innern des Wagens an zu schreien. Kindergeheul ist in den meisten Fällen Kindergeheul, aber eine Mutter hat doch für die feinen Nuancen solcher Schreierei ein besonderes Ohr. Entsetzt fährt sie auf. Das ist ja nicht ihr Kind, das da schreit! Und jetzt erst bemerkt sie, daß in dem Wagen ein dickes braunes Baby liegt, ein Baby, das noch dazu, wie sie sich schnell überzeugt, ein Junge ist und nicht ihr zartes blondes Mädchen. Run geht es in Karriere zurück nach dem Warenhaus. Hier neues Entsetzen. Ihr Wagen mit ihrem Kinde ist nicht mehr da. Inzwischen war die andere Frau gekommen, ebenfalls vollbepackt und ebenso nur besetzt von dem Gedanken an ihre Einkäufe und nicht an ihr Kind. Man nimmt an, daß die andere Frau ebenfalls ihren Irrtum unterwegs bemerkt und nach dem Warenhaus zurückkehren wird. Aber das blonde Mädchen ist anscheinend, wie sich das so gehört, ärger als der braune Bube. Die andere Frau hat deshalb die Verwechslung erst bemerkt, als sie zu Hause angelangt war und das Kind aus dem Wagen nehmen mußte. Jetzt eilt auch sie in Karriere nach dem Warenhaus zurück, wo die andere Frau jammernd wartet und die Tragödie der Irrungen endlich ihre Lösung findet.



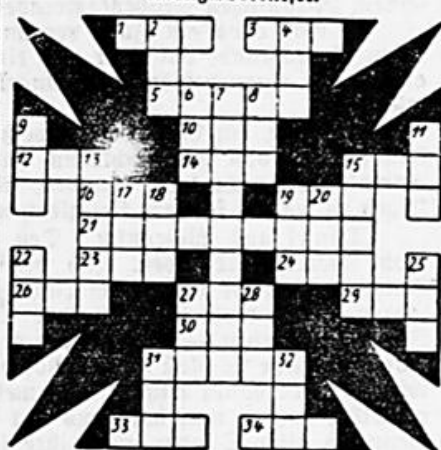
Die Haut des menschlichen Körpers besitzt über 2 Millionen Schweißdrüsen, die durch ihre Tätigkeit den Körper entgiften und die Nieren entlasten. Wie wichtig die Funktion der Hautdrüsen für einen Menschen ist, zeigt der tragische Fall eines Knaben der zum festlichen Empfang Papst Leo X., am ganzen Körper mit Goldfarbe bestrichen, das goldene Zeitalter versinnbildlichen sollte und am Abend trotz völliger Gesundheit starb.

Auf das Rebec der Araber, das erste gestrichene Saiteninstrument, baut sich die ganze Entwicklung unserer heutigen Streichinstrumente auf. Araber bedienten sich dieser Instrumente bereits im 10. Jahrhundert.

Als Edison im Jahre 1877 seinen Phonographen der Pariser Akademie demonstrierte, begegnete er in dem Akademiker Bouillaud einem hartnäckigen Zweifler. Dieser Gelehrte sprach nach Anhörung der Sprechmaschine die Vermutung aus, daß Edison zweifellos ein sehr geschickter Bauchredner sei.



Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts:

1. Klostervorsteher, 3. altes Gewicht, 5. Tischgerät, 10. Körperglied, 12. Gotteshaus, 14. weibliches Schwein, 15. Monat, 16. türkischer Titel, 19. israelit. Hohepriester, 21. Insel im Mittelmeer, 23. Abkürzung für Vereinigte Staaten, 24. Fluß in Rußland, 26. Kopfbedeckung, 27. Schwur, 29. Stadt in Oberitalien, 30. Trockenfutter, 31. männlicher Vorname, 33. englischer Titel, 34. Antilope.

Von oben nach unten:

2. Bordteil des Schiffes, 4. flüssiges Fett, 6. verwesender Kadaver, 7. südamerikanischer Staat, 8. straßenartiger Vogel, 9. christliche Dichtung, 11. Teil des Auges, 13. Heizstoff aus Erdöl, 15. weiblicher Vorname, 17. Nebenprodukt der Kaserne, 18. Papagei, 19. Befristung der Zeugnisaussage, 20. Papstname, 22. Zeitmesser, 25. Schankraum, 27. Lebensbund, 28. Tonart in der Musik, 31. Raubfisch, 32. Nebenfluß der Donau.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Zitatenträfel: „Nur ist der Schmerz und ewig ist die Freude.“ (Schiller.)